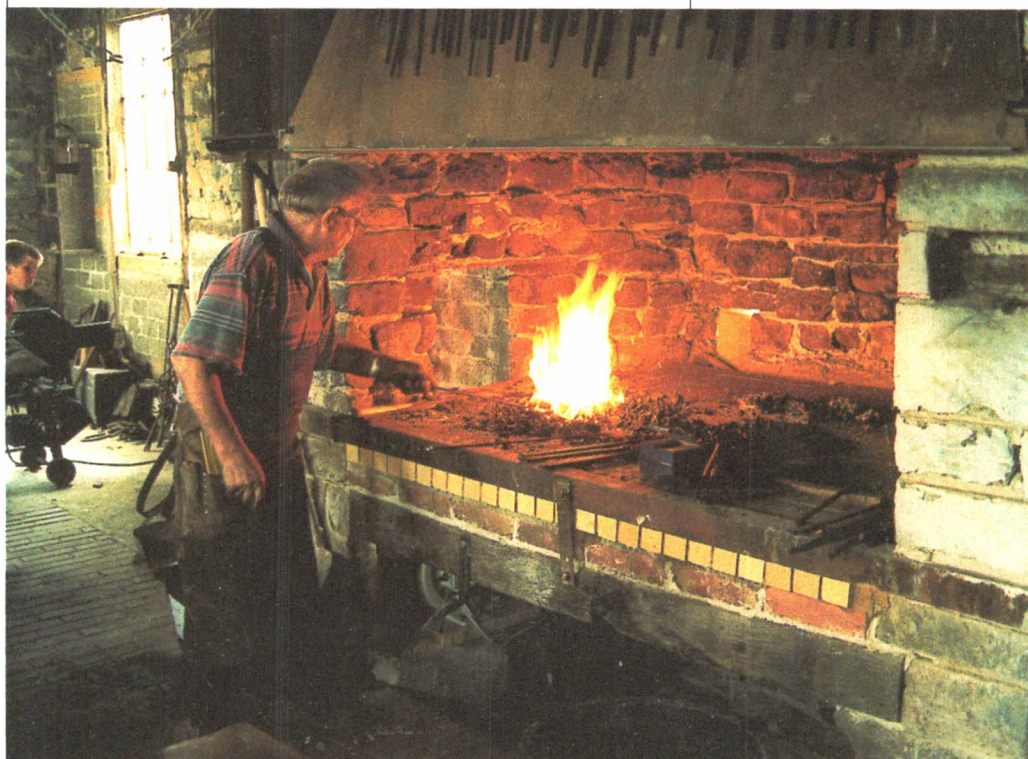


BERGISCHES FREILICHT *BLICK* MUSEUM



**Die Eröffnung
in greifbarer Nähe!**

Heft **10**

FREILICHTBLICK

- eine Zeitschrift, die ...

- * regelmäßig über die Entwicklungen im BERGISCHEN FREILICHTMUSEUM LINDLAR berichtet
- * Arbeit und Alltagsleben der bäuerlich-handwerklichen Kultur schildert
- * den ökologischen Schwerpunkt des Museums „beleuchtet“
- * die Mitarbeiter vorstellt
- * auf Veranstaltungen des Fördervereins hinweist und einlädt
- * Beiträge zur Geschichte der Region liefert
- * Rezepte aus dem Bergischen vorstellt
- * Leserbriefe und -beiträge veröffentlicht

Heft 10
März 1998

herausgegeben vom
VEREIN DER FREUNDE UND
FÖRDERER DES BERGISCHEN
FREILICHTMUSEUMS LINDLAR,
Borromäusstr. 1 · 51789 Lindlar

IMPRESSUM

Redaktion:
Dieter Wenig (WE)

Die Autoren dieser Ausgabe:
Holger Adams (AD), Alfred Bartl, Jürgen Dreiner-Wirtz,
Marianne Frielingsdorf, Dr. Josef Mangold (MA), Dr. Bruno P. Kremer,
Dr. Eric Schott, Brigitte Trilling-Migielski (TR),
Dieter Wenig (WE), Dr. Ernst Zinn

Titelbild: Die Schmiede Anhalt im Museumsgelände

Bildnachweis: soweit nicht gesondert angegeben,
Fotos Berg. Freilichtmuseum Lindlar

ViSdP
Dieter Wenig

Druck:
Druckerei Braun, Lindlar

- Gedruckt auf chlorfreiem Papier -

INHALT

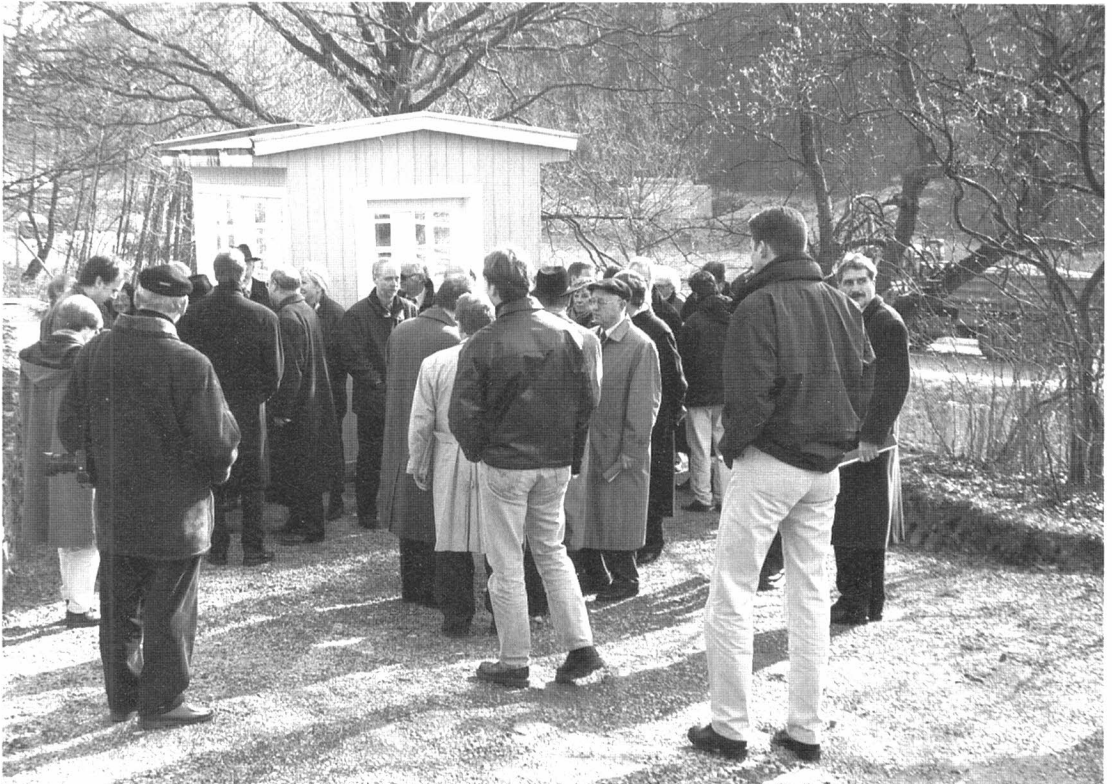
Nach Redaktionsschluß	4
Vorwort	5
Die Translozierung der Gaststätte Römer aus Wuppertal	6
Dröppelminna, Landsknechte und Landwirte, Kutschen und Kaffeetafel - Das Bergische Museumsfestival 1997	19
„Ländliche Innenräume in Europa“ - Ausstellung mit Photographien von Martin Rosswog europaweit unterwegs	25
Hof Peters feierlich eröffnet	28
Der Aufbau der Stellmacherwerkstatt Heinrich Bosbach	30
Ökologische Seminare im Bergischen Freilichtmuseum	34
Ein Parkplatz für das Bergische Freilichtmuseum	36
Ein Marketing-Konzept für das Bergische Freilichtmuseum	37
Die Bekämpfung der Wühlmaus	39
Die Devonflore des Bergischen Landes	43
„Hausforschung im Bergischen Land und dem angrenzenden Westfalen“: Tagung des Arbeitskreises für Hausforschung im Rheinland in Lindlar am 17./18.10.1997	49
Neuerscheinungen	
Zimmerarbeiten an historischen Fachwerkbauten	51
Obstbau im Bergischen Land	52
Lebensraum aus Menschenhand	53
Das Porträt	
Depotverwalter Stefan Rüßmann	54
Fern-Blick	
Jahresexkursion des Fördervereins zu den Freilichtmuseen Hamburg-Harburg und Kiel-Molfsee und dem Tierpark Warder	56
Rück-Blick	58
Ein bergisches Rezept: Bergische Reibekuchen	62
Register der Hefte 1-9	63

... nach Redaktionsschluß ...

Seit Weihnachten ist es amtlich: Das Bergische Freilichtmuseum wird zu Pfingsten 1998 eröffnet! Die Mittel für den Betrieb des Museums im Sommer 1998 stellte der Landschaftsverband Rheinland Ende des Jahres kurzfristig noch bereit. Der Aufbau wird aber auch nach der Eröffnung weitergehen. Er ist ja ein wesentlicher Teil der Präsentation und soll den Besuchern das Entstehen dieses in seiner ökologischen Ausrichtung einzigartigen Museums veranschaulichen. Ab Pfingsten öffnet das Museum seine Tore während der Sommermonate von Dienstag bis Freitag 10.00 bis 18.00 Uhr, Samstag, Sonntag und an Feiertagen 10.00 bis 19.00 Uhr. Dem großen *Museumsfest* zur Eröffnung

am 31. Mai und 1. Juni folgt eine Woche mit museumspädagogischen Aktionen, ein Fest mit „*Dampf-Kraft*“ (4. und 5. Juli), der traditionelle *Bauernmarkt* (29. und 30. August) und vieles, vieles mehr....

Weiter wurde in der Sitzung des Kulturausschusses des Landschaftsverbandes Rheinland am 25. März 1998 in Lindlar auch das Betriebskonzept verabschiedet, das auch die Öffnung des Museums im Winter vorsieht. Bei einer Besichtigung vor Ort konnten sich die Mitglieder des Kulturausschusses über den Baufortgang des Parkplatzes und die neue Eingangssituation in das Museumsge-
lände ein Bild machen.



Die Mitglieder des Kulturausschusses des LVR besichtigen den zukünftigen Museumseingang

Das Museum wird eröffnet!

Die Anstrengungen werden belohnt. Pfingsten ist das Bergische Freilichtmuseum so weit, daß die Tore geöffnet werden können. Die in der landwirtschaftlichen Umstrukturierung befindliche bergische Region hat einen neuen Anziehungspunkt. Der bäuerlich handwerklichen Lebensweise im bergischen Landschaftsraum soll mit diesem Museum ein Denkmal gesetzt werden, das in unsere Zeit hinein wirksam ist. Viele der volkskundlichen, ökologischen und ökonomischen Aspekte mögen den heutigen Besucher nachdenklich machen oder erstaunen. Tatsächlich werden wir an unsere Verantwortung für die Umwelt erinnert.

Der FREILICHTBLICK wird nicht müde, die Ziele des Museums mit seinen Beiträgen zu untermauern. So werden auch in diesem Heft interessante Beiträge von den urgeschichtlichen Zeugnissen, dem versteinerten Ursprung unseres Lebensraumes, über die Seminare Lehm- und Obstbaumschnitt und Pflanzenschutz bis hin zu fachkundigen Untersuchungen zur Wühlmausplage veröf-

fentlicht. Wir erfahren natürlich auch Neues vom Aufbau: die Translozierung der Gaststätte Römer aus Wuppertal in das Museumsgelände und die Rekonstruktion der Stellmacherei Heinrich Bosbach.

Ende Mai wird ein Sonderheft des FREILICHTBLICK zum 10-jährigen Bestehen des Fördervereins als Bildband herausgegeben, der die Vereinsgeschichte mit ihren vielfältigen Aktivitäten darstellen wird.

Der Förderverein besteht am 17. August 1998 zehn Jahre. Mit der Eröffnung des Museums erhält er ohne Zweifel sein schönstes Jubiläumsgeschenk, dennoch, es ist auch eine neue Herausforderung. Nun gilt es, durch Öffentlichkeitsarbeit die Menschen der Region an das Museum heranzuführen und es für möglichst viele zu einem vertrauten Bestandteil der bergischen Heimat werden zu lassen. Der Bekanntheitsgrad in Nordrhein-Westfalen und Deutschland ist zu vergrößern. Hierzu sind alle Mitglieder/innen aufgerufen, wie bisher Anregungen und Kritik einzubringen.

Dr. Ernst Zinn
Vorsitzender



Fritz Römer in seiner Gaststube (Foto: Wolf Hoffmann, Wuppertal)

Die Gaststätte Römer

Vorbereitung und Durchführung einer wandweisen Versetzung

von Dieter Wenig

Bereits im letzten Heft hatten wir die Gaststätte Römer mit ihrer Geschichte und Ausstattung vorgestellt. Nachdem das Inventar bereits im vergangenen Jahr inventarisiert und im Depot und der Restaurierungswerkstatt des Museums untergebracht worden war, sollte 1997 das Gebäude den Weg ins Museumsgelände antreten.

Einige Monate intensiver Arbeit waren erforderlich, um das historische Fachwerkgebäude „reisefertig“ zu machen. Durch andere unaufschiebbare Arbeiten und Veranstaltungen im Museumsgelände konnten die eigentlichen Demontevorbereitungen erst im Herbst in Angriff genommen werden. So standen die Zimmerer, Schreiner und der Restaurator des Museums unter großem Zeitdruck und zum Teil auch unter recht unwirtschaftlichen äußeren Bedingungen, um die Translozierung vor dem Jahreswechsel noch realisierbar zu machen.

Voraussetzungen und Konzept

Bevor mit den Arbeiten an der Gaststätte selbst begonnen werden konnte, musste zuerst ein Anbau abgebrochen werden, der durch lange Jahre, in denen er nicht mehr bewohnt wurde, bedenklich baufällig geworden war. Hier war große Vorsicht geboten, um nicht die Gaststätte selbst zu beschädigen.

Um eine möglichst originale Erhaltung bei der Versetzung der Gaststätte zu gewährleisten, sollte das Fachwerkgebäude - wie bereits zuvor die Schmiede Anhalt aus Lindlar-Linde - wieder in ganzen Wandteilen versetzt werden.

Dabei stand im Vordergrund, den über die Jahre gewachsenen Zusammenhang von Ausstattung und Gebäude mit all seinen Veränderungen und Ergänzungen, die im Lauf der Zeit hinzugekommen waren, zu

konservieren und dem Besucher das authentische Bild einer Gaststätte um die Jahrhundertwende präsentieren zu können.

Von Anfang an war jedoch klar, daß sich bei zwei Vollgeschossen plus Dachgeschoß und einer ganzen Anzahl von Innenräumen die erforderlichen Aussteifungs- und Verpackungsarbeiten wesentlich aufwendiger als bei der Schmiede gestalten würden.

Hinzu kam, daß die Innenwände mit Tapeten und Wandmalereien versehen waren, die für die Zeit der Vorbereitungsarbeiten und den relativ langen Transportweg gegen Beschädigung und vor allem gegen Nässe zu schützen waren. Auch die schieferverkleideten Fassaden sollten - soweit es die erforderlichen Restaurierungsarbeiten zuließen - unverändert erhalten werden.

Die Verpackungskonstruktion

Prinzipiell ist bei der wandweisen Versetzung eines Gebäudes - unabhängig von seiner Konstruktion - das Problem zu lösen, daß das statische Gefüge nicht dafür ausgelegt ist, sich selbst zu tragen, wie es beim Anheben mit dem Kran erforderlich wird.

Bei einer massiven Mauer aus Ziegel oder Bruchstein ist dabei zu beachten, daß diese Hilfskonstruktion auch den Zusammenhalt des Ganzen gewährleisten muß. Bei einem Fachwerkgebäude wie im vorliegenden Fall gestaltet sich die Aufgabe insofern etwas einfacher, als durch die Holzkonstruktion bereits für jede Wand ein weitgehend in sich geschlossenes, haltbares Gefüge vorliegt.

So dient die Verpackung vor allem dazu, die vorhandene Wand so auszusteifen, daß weder beim Anheben noch beim Transport eine Verformung - die Risse im Putz, oder im schlimmsten Fall auch die Zerstörung der gesamten Wand verursacht - auftreten kann.

Bei der eingangs erwähnten Schmiede war dies durch die offenliegende Fachwerkkonstruktion noch wesentlich einfacher, da praktisch an allen Stellen eine Verbindung zwischen der ursprünglichen Konstruktion und der Verpackung geschaffen werden konnte, ohne die Substanz nachhaltig zu beeinflussen.

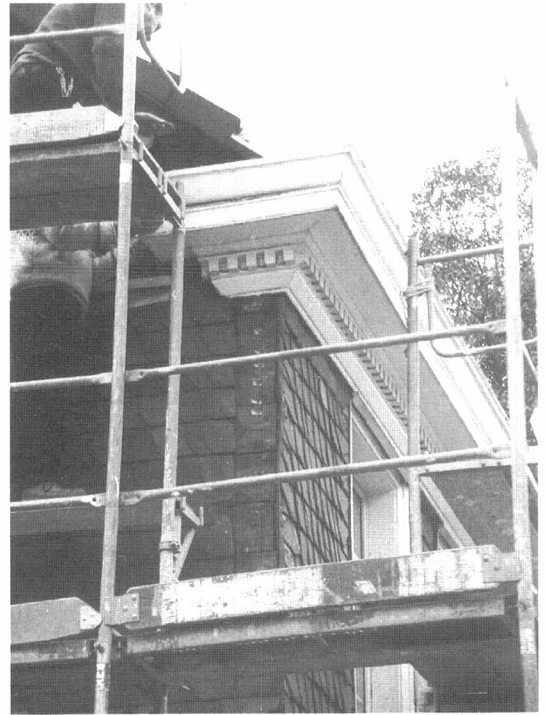
Bei der Gaststätte Römer waren jedoch durch die Vorgabe, Putze und Verschieferung unverändert zu erhalten, die Eingriffsmöglichkeiten von vorneherein beschränkt.

Als Transportverkleidung wurde daher eine Fachwerkkonstruktion gewählt, die lediglich im Bereich von Schwelle und Rähm - also den horizontalen Begrenzungen der jeweiligen Wand - mit der ursprünglichen Konstruktion verbunden war.

Die aussteifenden vertikalen Ständer und Streben traten jedoch so von der Wand zurück, daß sowohl Schiefer als auch der Putz im Inneren ungestört erhalten bleiben konnten.

Diese Hilfskonstruktion war so ausgelegt, daß sie allein das gesamte Gewicht tragen konnte, ohne daß die jeweilige originale Wand zusätzliche Kräfte aufnehmen mußte. Um auch das Auftreten von Biegemomenten beim Abheben zu vermeiden, wurden die Anhängpunkte für die Krangurte auf einen einheitlichen Abstand festgelegt. So war auch in dieser Hinsicht dafür gesorgt, daß unter Verwendung entsprechender Zugeinrichtungen die Belastung für die Wand so gering wie möglich gehalten werden konnte.

Zum Schutz vor Nässe und mechanischen Beschädigungen während der Vorbereitungsphase und der eigentlichen Demontage wurde in Zusammenarbeit mit dem Fachbereich Restaurierung der Fachhochschule Köln in einem neu entwickelten und für die spezielle Anwendung an der Gaststätte untersuchten Verfahren eine Oberflächensicherung aufgebracht, die diese Anforderungen erfüllen konnte, sich gleichzeitig aber wie-



der rückstandsfrei von den Wänden lösen sollte, was den entscheidenden Vorteil gegenüber herkömmlichen Verfahren bildete. So war sichergestellt, daß bei einem bestmöglichen Schutz auch die größtmögliche Erhaltung des originalen Zustands berücksichtigt wurde.

Unter Berücksichtigung der Transportmittel und der Zufahrtmöglichkeiten zum Museumsgelände war nach diesen Vorgaben das Translozierungskonzept entwickelt worden. Es sah vor, jede Wand am Stück zu verpacken und den Putz an den Übergangsstellen zwischen den angrenzenden Wänden und den Decken zu trennen. Die Geschoßdecken sollten wieder wie bei der Schmiede in einzelne Bereiche getrennt werden.

Im Fortschritt der Sicherungs- und Restaurierungsmaßnahmen mußte sich nun zeigen, ob diese Vorgaben im einzelnen auch zu realisieren sein würden.

Die Restaurierung vor Ort

Das Bestreben, eine möglichst vollständige Erhaltung der originalen Bausubstanz durch eine schonende Translozierung sicherzustellen, ist allerdings nur eine Seite der Medaille. Der Erhaltungszustand des Gebäudes ist die andere, und hier zeigte sich im Laufe der Arbeiten, daß vor dem Beginn der Verpackung erst eine Reihe von Maßnahmen zur Sicherung des Gefüges erforderlich waren. Bereits bei den Voruntersuchungen hatten Verformungen des Fachwerks und Risse im Putz deutlich auf statische Schäden an der Straßenfassade hingewiesen. Bei einer früheren Reparatur waren auch bereits diese Stellen, an denen sich offensichtlich schon damals Schäden gezeigt hatten, überarbeitet worden, ohne daß allerdings die Schadensursache beseitigt wurde.

Die Befestigung und damit einhergehend die Höherlegung der vor dem Haus vorbe-

◀ *In einigen Bereichen wurde der Schiefer vorsichtig abgenommen, um die Wände voneinander trennen zu können*

Das Traufgesims wurde Stück für Stück von Hand abgebaut ▶



führenden Fernstraße in einem Maß, daß anstelle der ursprünglichen vier Eingangsstufen ein fast ebenerdiger Zugang möglich war, hatte dafür gesorgt, daß die Fassade seitdem einem weitaus größeren Feuchteanfall als ursprünglich ausgesetzt war.

Nachdem Tapeten und Wandverkleidungen abgenommen waren und der geschädigte Bereich schrittweise freigelegt werden konnte, zeigte sich, daß hinter der Schieferbekleidung Fachwerk und Ausfachung fast bis auf Höhe der Fensterbrüstung zerstört waren. Die Schwelle musste komplett ausgetauscht werden. Die Fachwerkständer und Streben konnten zwar erhalten werden, doch mußten die Zimmerleute des Museums die geschädigten Fußpunkte durch handwerksgerechte Ergänzung sichern, um überhaupt die Standsicherheit der Wand und des Gebäudes wieder herzustellen.

Auch im Bereich des rückwärtigen Anbaus hatte die durch das undichte Dach eindringende Nässe Schäden am Fachwerk der Gaststätte verursacht, die vor der Translozierung beseitigt werden mussten.

Die Verpackung

Zug um Zug wurden nun Sockelleisten und Elektroleitungen numeriert und abgebaut. Anschließend konnten die Fußbodenbretter vorsichtig aufgenommen werden, so daß sich langsam ein klares Bild der Probleme ergab, die bei der Verpackung noch zu lösen waren.

Eines davon waren die Geschoßdecken, die aus einer Balkenlage mit unterseitigem Putz auf dünnen Pliesterlatten bestanden. Um den Putz mit der Bemalung und der Patina von einem Jahrhundert Tabakrauch zu erhalten, sollte jedes Teil mit einer Länge von immerhin über acht Metern liegend auf dem Tieflader zu transportieren sein. Putz und Lattung mußten daher vorsichtig durchtrennt werden, um überhaupt eine transportable Breite zu erhalten. Die Schnitte wurden direkt neben den jeweiligen Deckenbalken ausgeführt, so daß hier der Zusammenhalt des Putzaufbaus gewährleistet war.

Auf der „freien“ Seite des Trennschnitts mußten zusätzliche Kanthölzer eingebaut



Schwere Feuchteschäden in der Gaststube: eine böse Überraschung bei den Bauuntersuchungen

werden, die wiederum mit der Transportverschalung aus Bausperrholzplatten, die von oben und unten auf die Balken aufgeschraubt wurden, verbunden wurden. So konnte verhindert werden, daß Schwingungen beim Transport Schäden am Putz verursachten.

Der Wunsch, die Deckenteile weitgehend ungestört zu erhalten, zog wiederum ein anderes Problem nach sich: mit der Entfernung der Decken fehlte den in Richtung der Deckenbalken verlaufenden Innenwänden der horizontale Abschluß, da die Deckenbalken gleichzeitig auch Schwelle und Rähm dieser Wände bildeten.

So mussten die Museumshandwerker bei jeder Wand eine eigene Unterfangung herstellen, die die Bimssteinausmauerung des Fachwerks - die ja eigentlich auf den Deckenbalken auflag - für die Zeit der Demontage tragen konnte.

Die Trennschnitte waren so gelegt worden, daß die Eingriffe in die Wände möglichst gering bleiben konnten. Bei den Giebelwänden wurde daher die Trennung nicht direkt an

der einbindenden Innenwand durchgeführt, sondern erst an der Innenwand selbst über einer Tür. So war nur ein wesentlich kürzerer Schnitt anzulegen, für den die Tapeten entfernt und die Oberfläche gefestigt werden mußte.

Alle übrigen Wände wurden direkt im Eckbereich voneinander getrennt. Die Untersuchungen hatten gezeigt, daß die Bimssteinausfachung ohne weitere Verankerung in den Gefachen saß. So reichte die Trennung der Putzschicht bereits aus, um die Wände voneinander zu lösen.

Da das Fachwerk - der Entstehungszeit um 1880 entsprechend - sehr schlicht und zweckmäßig konstruiert war, musste lediglich eine einzige Zapfenverbindung in der Riegellage auf halber Höhe der jeweiligen Wand gelöst werden, was an manchen Stellen durch Ausbohren des Holznagels erreicht werden konnte, an anderen unzugänglichen Bereichen nur durch vorsichtiges Abtrennen des Zapfens.

Nach Durchführung aller Trennschnitte wurden im Inneren die einzelnen Deckenelemente von oben durch direkt auf die Bal-

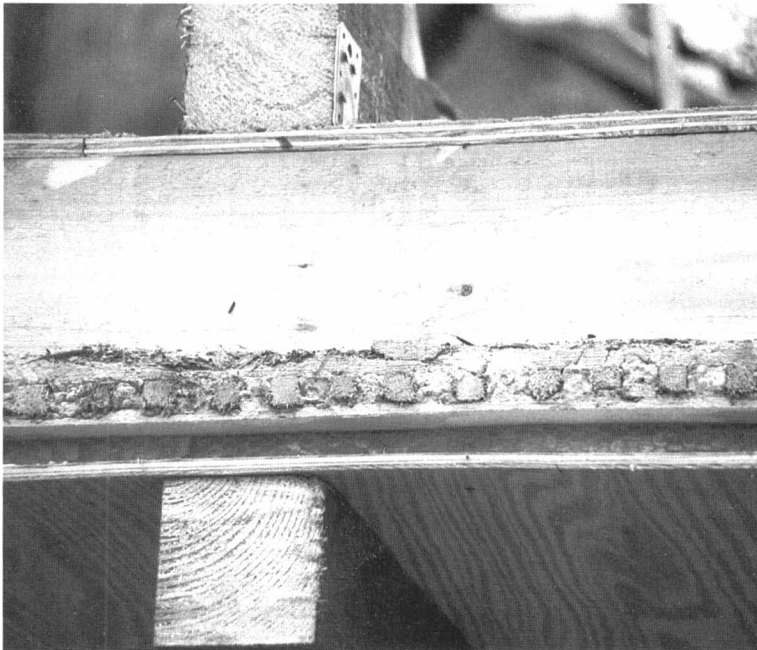
Hier eine gute Überraschung: diese Zeitung aus dem Jahr 1880 war im Dach zwischen die Fußbodendielen eingebaut



kenlage aufgeschraubte Bausperrholzplatten gesichert. Die verputzte Deckenuntersicht wurde zusätzlich durch eine Schaumstofflage geschützt, bevor auch hier Platten auf einer Lattung aufgebracht wurden. Querverlaufende Kanthölzer, die sowohl untereinander als auch mit den Deckenbalken verbolzt waren, steiften die Pakete aus und bildeten gleichzeitig die Anhängpunkte für den Kran.

Die Demontage und der Transport ins Museumsgelände

Nachdem die Herbstmonate mit zwar kaltem, aber relativ trockenem Wetter vergangen waren, stellte sich bei der Festlegung des Demontagertermins wie stets die bange Frage, ob auch die Witterung mitspielen würde. Je näher der vorgesehene Termin 3. und 4. Dezember rückte, desto einiger waren sich die Wet-



Gut zu sehen: Putz und Lattung wurden vorsichtig durchtrennt und mit Platten und Kanthölzern fixiert

Außen waren bereits einzelne Reihen der Verschieferung vorsichtig gelöst worden, um an diesen Stellen die Transportkonstruktion der Wände anbringen zu können.

Auch hier wurde die äußere und innere Konstruktion miteinander verbolzt und mit Zwischenständern und Streben versehen, die in ihrer Lage wiederum auf den Abstand der Anhängpunkte für den Kran abgestimmt waren. Als zusätzlicher Nässeschutz für Zeit von Demontage und Transport wurde von beiden Seiten der Konstruktion eine Folie eingebaut.

terfrösche, daß zum ersten Mal in diesem Jahr größere Schneefälle kommen sollten. Prompt hatte es auch in der Nacht zum 3. Dezember in weiten Teilen des Bergischen Landes recht ergiebig geschneit, der Raum Wuppertal war jedoch - das Glück ist mit den Tüchtigen - verschont geblieben, so daß die Arbeiten plangemäß beginnen konnten.

Am Vortag waren bereits Dach und Dachgebälk von Hand abgebaut worden, so daß jetzt direkt das Giebeldreieck abgehoben werden konnte.

Darauf folgten die drei Deckenteile des Obergeschosses, die übereinander auf den bereitstehenden Tieflader gepackt wurden. Hier zeigte sich bereits, wie gut die Vorarbeiten der Museumshandwerker gewesen waren, denn jedes Teil ließ sich ohne große Probleme aus dem Gefüge lösen.

Danach sollten die Außenwände des Obergeschosses abgehoben werden, und am Ende des ersten Tages die kleineren Innenwände, deren letzte gleich mit dem anhängenden Treppenpodest verpackt worden war. Da die angeforderten Tieflader jedoch nur mit Verzögerung eintrafen, blieb die letzte Wand denn doch stehen, nachdem das letzte Fahrzeug bereits bei einbrechender Dunkelheit beladen werden musste.

Auch der folgende Tag stand hinsichtlich der Transporte unter keinem glücklichen Stern, so daß die Arbeiten zwar von baulicher Seite ohne Probleme abgewickelt werden konnten, jedoch aufgrund langer Wartezeiten das Tagessoll nicht zu erfüllen war.

Erfreulich war allerdings, daß das Auseinanderlegen des Gebäudes - wie bereits am Vortag - ohne Gefahren für die Mitarbeiter und auch ohne Beschädigung der mit viel Aufwand gesicherten Wände vonstatten ging.

So stand am Ende doch noch ein dritter Demontagetag ins Haus, der dann allerdings rasch und problemlos abgeschlossen werden konnte.

Im Museumsgelände hatte ein kleinerer Kranwagen die Transporte erwartet und die Wand- und Deckenteile auf vorbereitete Lagerböcke abgesetzt. Hier hatten fast alle übrigen Mitarbeiter, die nicht in Wuppertal eingesetzt waren, hinlänglich zu tun, alle Teile in der für den Wiederaufbau vorgegebenen Reihenfolge abzuladen und so abzudecken, daß sie die wenigen Tage bis zum Wiederaufbau trocken und ohne Schaden überstehen würden. Nachdem auch der letzte Transport am Freitag, dem 5. Dezember, gegen Mittag glücklich angeht und abgeladen war, konnten alle zuerst einmal aufatmen.

Der Platz im Museumskonzept und der Standort im Museumsgelände

Im Aufbaukonzept des Bergischen Freilichtmuseums war bereits eine Gaststätte vorgesehen, die neben ihrer eigentlichen Funktion als Bewirtungsbetrieb auch Aspekte etwa des Warentransports - Stichwort Fuhrleute - oder des Fremdenverkehrs präsentierbar machen sollte.

Als Standort war die Baugruppe „Oberlingensbach“ vorgesehen, die dem Besucher die Zeit zwischen 1900 und 1920 nahebringen soll.

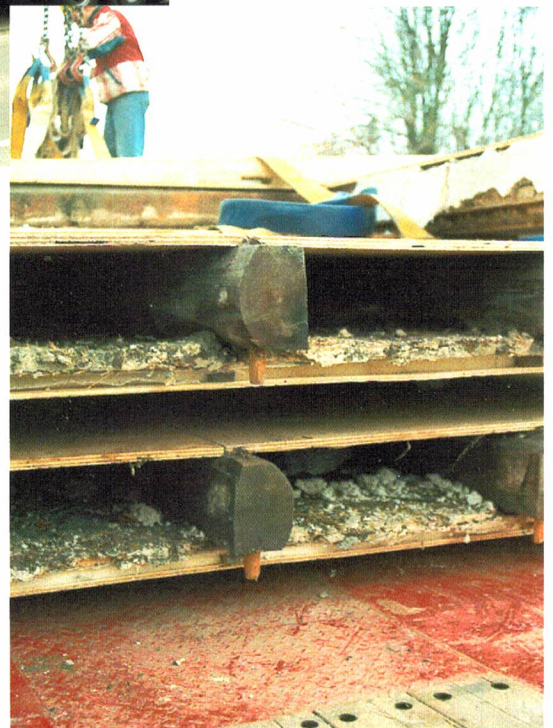
Unter diesen Vorgaben war der Erwerb der Gaststätte Römer ein absoluter Glücksgriff, da mit ihr nahezu alle Punkte zu erfüllen waren; inhaltlich als Fuhrmannskneipe mit Übernachtungsmöglichkeiten sowohl für die Fuhrleute - im Heulager über dem Stall - als auch für die besser gestellten Reisenden in Fremdenzimmern über der Gaststube wie auch als Ausflugsgaststätte mit einem Biergarten, dessen Betrieb in historische Aufnahmen überliefert und dessen Anlage vor Ort noch gut zu erkennen ist.

Auch die topographische Situation war im Museumsgelände fast ideal: in einer leichten Straßenbiegung gelegen, mit einem nach Süden abfallenden Grundstück und dem zu dieser Seite hin deutlich über das Geländeneiveau heraustretendem Keller war die originale Situation fast identisch nachzuvollziehen.

Um auch den Eindruck des gesamten Ensembles wieder erlebbar zu machen, ist die Ergänzung um das direkt angebaute Nachbargebäude, das vor Ort verbleiben mußte, vorgesehen. Die Anlage des Biergartens soll bereits jetzt realisiert werden.

Der Wiederaufbau

In Wuppertal waren die fertig verpackten Wände nochmals exakt eingemessen worden, so daß ihre Lage und Ausrichtung auf den Keller im Museumsgelände übertragen werden konnte.



oben: Ein Deckenteil am Haken: in den Aussparungen in der Verschalung zeichnet sich die Lage der Innenwände ab

Mitte: Die drei Einzelteile werden sorgfältig übereinander auf den Tieflader gepackt

unten: Die Holznägel fixieren die Deckenbalken auf den Wänden

Zur Kontrolle der Lage zueinander hatten die Museumshandwerker zudem an jeder Wand Höhenmarken und - zur Überprüfung der Ausrichtung in der Vertikalen - Leisten angebracht, die exakt ins Lot gesetzt waren und so auf einfache Weise eine Überprüfung beim Wiederaufbau ermöglichten.

Der Dienstag und Mittwoch der darauffolgenden Woche war für den Wiederaufbau vorgesehen, und auch hier hatte der Wettergott - zumindest am Anfang - ein Einsehen. Der Keller und die in Wuppertal durch das Nachbargebäude gebildete Giebelwand waren bereits fertiggestellt, so daß direkt mit dem Aufsetzen der langen Trennwand begonnen werden konnte. Zuvor wurde das Treppenpodest, das sowohl in diese Wand als auch in die Außenwand eingelassen war, in der richtigen Höhe fixiert. Von innen nach außen wurden die Wände

Stück für Stück wieder aneinander gefügt, bis schließlich das Erdgeschoß vollständig aufgebaut war.

Nun waren „nur“ noch die drei Deckenfelder aufzulegen. Da die Deckenbalken wie üblich mit Holznägeln auf den Wandrahmen fixiert waren, bildeten die Deckenfelder wieder den Prüfstein der Aufbauarbeit. Zudem kam es dieses Mal auch darauf an, nicht nur die Verbindung zum bereits bestehenden Erdgeschoß herzustellen, sondern auch eine exakte und lagerichtige Grundlage für das Aufsetzen des Obergeschosses herzustellen, was für den zweiten Aufbauvorgang vorgesehen war.

Bereits beim ersten Deckenteil über dem Flur zeigte sich, daß sich die Genauigkeit der Vorarbeiten auszahlen würde: ohne große Probleme fügten sich die Verbindungen ineinander, so als wäre nie eine Demontage und ein langer Transport erfolgt. Da sich



Nach der Entfernung der Decke ist hier gut die Verpackungskonstruktion der Wände zu erkennen

auch die beiden anderen Deckenfelder ebenso gut einpassen ließen, war das erste Etappenziel erreicht.

Auch der zweite Tag ließ sich gut an: die kleineren Innenwände, die wieder zuerst aufgesetzt wurden und nun natürlich durch die Zapfenverbindungen in der Geschoßdecke auch in ihrer Lage festgelegt waren, konnten in rascher Folge zusammengefügt werden.

Nur die rückwärtige Traufwand zeigte sich etwas widerborstig und wollte sich nicht so recht in die vielen Paßpunkte fügen. Nachdem die Wand nochmals abgesetzt worden war und die Anhängpunkte etwas verändert wurden, ließ sich aber auch diese Wand an ihre Stelle im Gefüge unterbringen.

So standen bis zum Mittag auch die Umfas-

sungswände des Obergeschosses, und die Deckenfelder konnten aufgelegt werden. Gerade jetzt kam der große Regen, von dem die Arbeiten so lange verschont geblieben waren, und so mußten gerade diese schwierigen Arbeiten sowohl unter Zeitdruck - um ein Durchfeuchten der Teile zu verhindern - als auch unter ausgesprochen widrigen äußeren Verhältnissen absolviert werden.

Das erforderliche Einjustieren der Obergeschoßwände forderte nochmals volle Konzentration, bis auch das letzte Deckenteil an der Giebelwand eingepaßt war.

Da vorgesehen war, das Giebeldreieck und das Dachgebälk erst später aufzusetzen, konnte der Baukörper mit Planen gegen die Witterung geschützt werden, so daß am frühen Nachmittag des zweiten Tages ein vorläufiger Abschluß der Arbeiten erreicht war.



Größte Genauigkeit war beim Aufsetzen der ersten Wände des Erdgeschosses gefragt



Das letzte Deckenteil schwebt ein: Wände, Zapfenverbindungen und Holznägel müssen in Millimeterarbeit wieder zusammengefügt werden



Richtfest: Endlich unter Dach!

Resumée und Ausblick

In der wenigen noch verbleibenden Zeit vor dem Jahreswechsel wurden die Transportverkleidungen im Inneren und zum Teil auch von außen entfernt, um eine Belüftung der Wände zu erreichen und so sowohl Feuchteschäden durch Kondensation vorzubeugen als auch der eingangs erwähnten Oberflächensicherung die Möglichkeit zum Verdunsten zu geben.

Es läßt sich jedoch schon jetzt feststellen, daß die gesamte Translozierung sehr zufriedenstellend verlaufen ist und daß die Vorgabe, eine bestmögliche Erhaltung der originalen Substanz zu gewährleisten, durch den Einsatz und den Einfallsreichtum aller Beteiligten in weiten Teilen erfüllt werden konnte.

Bis zu der für den Frühsommer geplanten Einweihung des Hauses bleibt jedenfalls noch viel zu tun: angefangen von noch erforderlichen Restaurierungsarbeiten an der Holzkonstruktion, die erst nach der Demontage überhaupt zugänglich wurden bis hin zur Wiederherstellung der Wandoberflächen, wo die Trennfugen geschlossen, Tapeten wieder angebracht und die empfindlichen Wandbemalungen gesichert werden müssen, ist noch eine Menge Detailarbeit zu leisten, bis das Gebäude wieder für den Besucher zugänglich gemacht werden kann, worüber dann in einem späteren Beitrag zu berichten sein wird.



Bald wird die Theke wieder zu bewundern sein (Foto: Wolf Hoffmann, Wuppertal)

Dröppelminna, Landsknechte und Landwirte, Kutschen und Kaffeetafel

Beim Bergischen Museumsfestival 1997 warben erstmals 14 Kultureinrichtungen gemeinsam für die Region Bergisches Land

Das Bergische Land braucht sich mit seiner Kultur wirklich nicht zu verstecken - man muß sie nur entdecken. Davon waren und sind die Mitglieder des **Arbeitskreises „Kulturraum Bergisches Land“** fest überzeugt. Und so beschlossen sie, sich mit einem richtigen Paukenschlag vorzustellen: beim ersten Bergischen Museumsfestival, das am 23. und 24. August 1997 stattfand.

Zwei Tage lange sollten die Besucher die verborgenen Highlights der Landschaft zwischen Bergisch Gladbach und Bergneustadt kennenlernen können - ein Schnupperkurs in Sachen „Bergische Kultur“. Mit einem schillernden und vielfältigen Programm, das für jeden etwas bot: für Technikfreaks und Naturfreunde, Geschichtsbegeisterte und Spektakel-Fans, für Hobbywanderer und ganz Fußfaule...

Angetreten sind die 14 Mitglieder des Arbeitskreises „Kulturraum Bergisches Land“, um das Bergische Land als Kulturregion in der Öffentlichkeit verstärkt zu präsentieren und um durch gemeinsame Programme und Aktionen auf diese kulturellen, naturgeschichtlichen, vor allem aber auch auf die museale Vielfalt hinzuweisen und dafür offensiv zu werben. Daher sind unter den Mitgliedern nicht nur die Museen - wie das Museum des Oberbergischen Kreises Schloß Homburg, das Museum Achse, Rad und Wagen in Wiehl, das Heimatmuseum Bergneustadt, die beiden Außenstellen des Rheinischen Industriemuseums in Engelskirchen und Bergisch-Gladbach, das Eisenbahnmuseum „Flügelrad“ in Dieringhausen, die Museen der Stadt Bergisch Gladbach mit dem Bergischen Museum für Bergbau, Handwerk und Gewerbe, dem Schulmuseum Katterbach und der Galerie Zanders, wie auch das Bergische Freilichtmuseum in Lindlar, sondern vor allem auch der Naturpark Ber-

gisches Land, verschiedene regionale Gruppen des Sauerländischen Gebirgsvereins, das Umweltamt des Landschaftsverbandes Rheinland, das Rheinische Amt für Bodendenkmalpflege, Außenstelle Overath und besonders die beiden Touristikverbände, der Touristikverband Oberberg und die Tourismus GmbH Rheinberg.

Wie Perlen an einer Schnur reihte sich beim Museumsfestival 1997 eine Attraktion an die andere - und die Schnur war die Bahnlinie, die Köln und Dieringhausen miteinander verbindet. Speziell zu diesem Termin hatten die „Eisenbahnfreunde Flügelrad Oberberg e.V.“ einen Sonderzug zusammengestellt, der vom Kölner Hauptbahnhof aus die Passagiere ins Bergische Land brachte. Das dauerte natürlich seine Zeit, denn schließlich sollte auch diese Fahrt bereits ein Ausflug in die Geschichte sein, und die Lokomotiven waren betagt. Das machte sich denn auch bereits bei der ersten Fahrt bemerkbar: die mehr als 50 Jahre alte „Kriegslok“ konnte wegen eines Kesselschadens gar nicht erst eingesetzt werden und auch „Theo 4“ überstand nur die erste Fahrt bis Engelskirchen. Dort mußte sie wegen eines Lagerschadens ausgewechselt werden. Doch der dann eingesetzte Schienenbus, vielen als „Ferkeltaxi“ oder „Roter Bomber“ bekannt, lud dennoch etliche Eisenbahnbegeisterte zum Mitfahren ein.

Die meisten Zugreisenden aber hatten keine Lust, den Zug wieder zu verlassen und fuhrten durch bis Engelskirchen oder Dieringhausen. Dennoch gab es bereits wenige Kilometer hinter Köln die ersten „Perlen“ an dieser Zugstrecke. In Bensberg, per Pendel- und Linienbus mit der Haltestelle Rösrath verbunden, konnte man das **Bergische Mu-**

seum für Bergbau, Handwerk und Gewerbe, mit Führung oder alleine besuchen und einen Blick auf die schönen und weniger schönen Seiten des Alltags zwischen Webstuhl, Strohbett und Stollen werfen.

Erinnerungen ganz besonderer Art kamen am Sonntag vor allem bei den vielen älteren Besuchern im **Schulmuseum in Katterbach** auf, nur eine Busfahrt von Bensberg entfernt. Quietschende Griffel und glitzernde Fleißkärtchen versetzten sie zurück in ihre Schulzeit, besonders wenn Schulrat a.D. Carl Cüppers höchstpersönlich den Zeigestock schwingt.

Unter offenen Himmel präsentierte das **Bergische Freilichtmuseum** wie in den letzten Jahren den Bauernmarkt mit Produkten aus ökologischem Anbau.

Das in diesem Jahr viel zu schwül-heiße Wetter mit Temperaturen weit über 30 Grad Celsius ließ nicht nur die Aussteller, son-

dern auch die Besucher kräftig schwitzen, was aber der Stimmung keinen Abbruch tat. Der Bauernmarkt zeigte wieder alles „wie früher“, aber ohne falsche Nostalgie. In der Schmiede wurde gehämmert, die Zimmerleute zeigten, wie Fachwerk mit Lehm ausgefüllt wurde, und die „Lanz-Lokomobile“ trieb einen gerade frisch restaurierten Spitzdrescher an. Auch „Anja“ und „Annette“, die beiden rot-bunten Kühe, mußten schwitzen, sie zogen Wagen und Pflug, und auch die Kaltblüter waren im Einsatz. Kutschen waren im Gelände unterwegs - ein eher rumpeliges Vergnügen, aber wichtiges Transportmittel für Fußmüde und ältere Herrschaften - aber auch Kinder. Zu sehen und entdecken gab es reichlich: Nicht nur Mariechen Thiemanns Bandwebstuhl, auch das Backhaus aus Overath-Keppelerburg mit frisch gebackenem Brot, die Dreschmaschine in Aktion und vieles mehr und besonders die Stände auf dem eigentlichen Bauern-

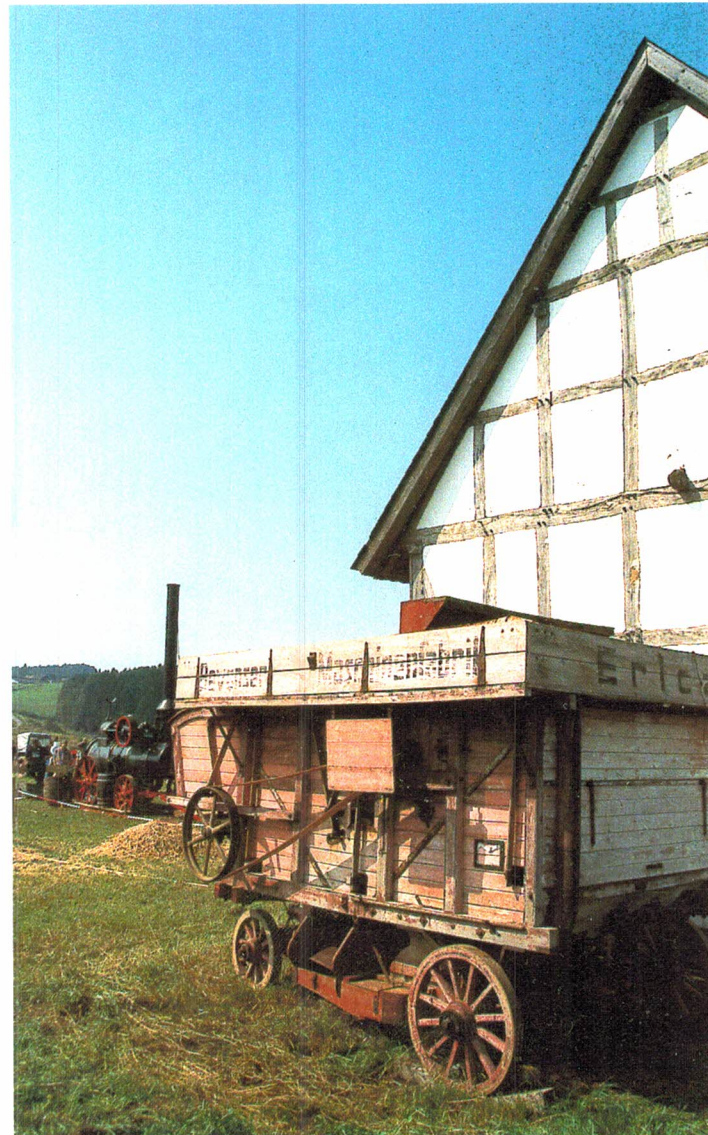
Buntes Treiben im Bergischen Freilichtmuseum: Kaltblütergespann . . .



markt, der ein echter Erzeugermarkt ist, mit Produkten aus ökologischem Anbau wie Lammgrillwürstchen, Honig, Knulls, Likör und auch Hanfbier. Gezeigt wurde hier, wie gesponnen und getöpft, Filz gewalkt und Schnaps gebrannt wurde. Fast 8000 Besucher belohnten die Mühen der langen Vorbereitung.

Ging es in Lindlar ländlich zu, so wehte in Engelskirchen ein anderer Wind. Das **Rheinische Industriemuseum** beschreibt den

Siegeszug der Technik im letzten Jahrhundert und deren Folgen für den Alltag der Menschen. Die Besucher konnten sich an diesem Wochenende selber ein Bild davon machen - bei Führungen durch die ehemalige Spinnerei und den Turbinenkeller, aber auch eher spielerisch: Am Agger-Ufer konnten sie gegeneinander antreten, wenn es um die „Wasserkraftnutzung“ geht, und am „Oelchenshammer“ durften Kinder selber am Amboß schmieden und so unmittelbar erleben, wie einfach, aber wirkungsvoll die Kraft des Wassers eingesetzt werden kann.

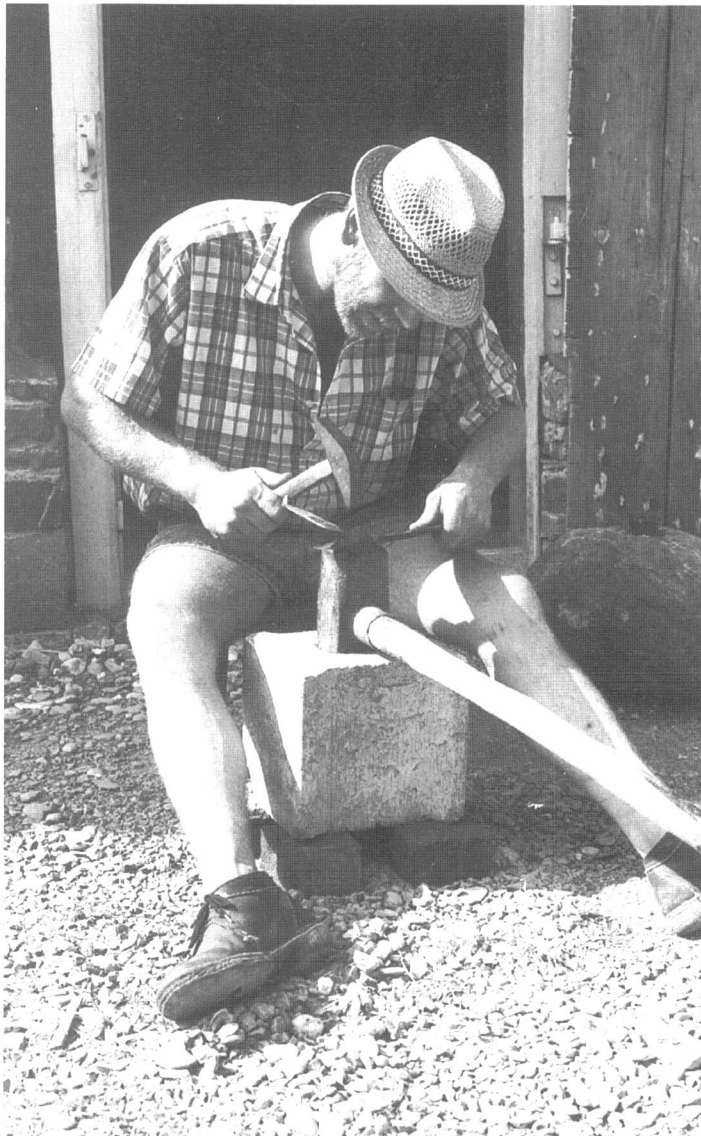


In Dieringhausen erreichte der Sonderzug seine östlichste Station - und hier konnten im **Eisenbahnmuseum** die eingefleischten Eisenbahn-Fans Dampflok und Waggons der letzten 80 Jahre bestaunen. Wer nämlich die Zugfahrt zwar genossen, aber den entscheidenden „Kick“ vermißt hat, der hatte die Gelegenheit, auf einer Dampflok mitzufahren. Wem das zu rußig und zu heiß war, konnte zwischen den stählernen Ungetümen umherschweifen, in Souvenirs wie alten Buchfahrplänen und Hochglanzfotos stöbern - oder ganz einfach die kleinen Nachbildungen auf ihrer rasenden Fahrt im Kreis bewundern.

Wer wissen wollte, wie Hochwohlgeboren einst zu Hofe reiste und der Bauer seinen Kohl transportierte, was eigentlich ein Stellmacher ist oder warum der Siegeszug

*... Lokomobile und
Dreschmaschine im Einsatz*

des Autos doch nicht aufzuhalten war, der war im **Museum Achse, Rad und Wagen** in Wiehl an der richtigen Adresse. Ein Pendelbus führte ihn dorthin wie auch nach **Schloß Homburg**, das schon für sich allein betrachtet ein Schmuckstück ist: Der kaisergelbe Bau, der romantische Gefühle weckt und in seinem Inneren die neugestaltete Ausstellung über das Leben im Hochmittelalter birgt. Aber was wäre ein Museum für die Oberbergischen ohne die Bergische Kaffeetafel: In der imposanten Burgrüche wurden



Geschichte und Geschichten rund um das „Nationalgericht“ präsentiert, mitsamt Waffeln und Kaffee aus der museumseigenen „Dröppelmina“. Wer bei der (kostenlosen) Probe Appetit auf mehr bekam, konnte sich unten in der Burgschänke richtig satt essen.

Ganz im Zeichen des Museumsfestivals stand auch **Bergneustadt**, sozusagen die letzte Perle auf der Schnur. Gleich am Bahnhof wurden die Fahrgäste, die - leider wenigen - aus dem Pendelbus aussteigenden Besucher gebührend von Landsknechten in Empfang genommen. Mit Musik ging es in die Altstadt mit ihrer mittelalterlichen Kulisse, in der ein volles Programm wartete, aber Zeit für das Heimatmuseum mußte einfach sein. Denn da hängen nicht nur die Werke von „Enten - KOESTER“, dem berühmtesten Sohn der Stadt; da durfte man an in der gleichnamigen Ausstellung des Rheinischen Archiv- und Museumsamtes, an „Parfüm“ schnuppern und alte Handwerke bestaunen. Präsentiert wurden dort auch typisch bergische Gewerbe wie Sensendengeln, Feilenhauen und Pflendrehen.

Neben dem vielfältigen Angebot der Museen konnten die Besucher des Festivals, die Spaß am Laufen hatten, z.B. mit Mitgliedern des Sauerländischen Gebirgsvereins mehrere **Wanderungen** unternehmen, etwa in Bensberg vom

◀ *Sensendengeln*

Radio Berg berichtete live aus dem Museums Gelände ▶

Museum aus über den Kadettenweiher im Milchborntal und weiter zur „Erdenburg“, einer frühgermanischen Fliehburg; andere Strecken führten an der Agger entlang von Engelskirchen nach Overath beziehungsweise zum Bauernmarkt ins Bergische Freilichtmuseum nach Lindlar. Wem Natur pur zu wenig war, weil er wissen wollte, wo er eigentlich herläuft, dem bot in Overath das **Rheinische Amt für Bodendenkmalpflege** eine Wanderung auf der Brüderstraße an, der alten Fernhandelstraße zwischen Köln und Siegen, mit Erläuterungen zum Frühlings-schacht am Lüderich und zu den Pingefeldern, die nur aussehen wie Bomben-trichter, oder dem Hoffnungsthaler Hammer, dem Schmiedehammer, bei dem mit Hilfe der Wasserkraft Rohstücke veredelt wurden.

Aber es gab noch ganz andere Möglichkeiten, ins Land zu kommen. Wer die Gegend nicht zu Fuß erwandern wollte, konnte es halt hoch zu Drahtesel tun - von Engelskirchen aus. Organisiert wurde die **Radwande-**

rung von Mitarbeitern des LVR-Umweltamtes, die beweisen wollten, wie eng Natur und Kultur im Bergischen Land miteinander verflochten sind. Die Fahrt sollte durch's Aggertal über Loope zum Schloß Ehreshoven und weiter zum Bauernmarkt im Bergischen Freilichtmuseum in Lindlar gehen. Doch nur sehr wenige Besucher konnte sich bei der extremen Hitze dieses Wochenendes für dieses Angebot erwärmen.

Die Resonanz auf diese vielfältige Palette war recht unterschiedlich. Der Bauernmarkt des Bergischen Freilichtmuseums war wohl die bestbesuchte Veranstaltung und auch das Rheinische Industriemuseum in Engelskirchen, das Eisenbahnmuseum in Dieringhausen sowie die Kaffeetafel auf Schloß Homburg fand noch viele Besucher. Bis nach Bergneustadt verirrten sich hingegen nur wenige Schaulustige und auch die Angebote in Bensberg (wohl wegen des drei Wochen zuvor abgehaltenen großen Museumsfestes) und die Radwanderungen (wohl



wegen des zu heißen schwül-warmen Wetters) wurden wenig frequentiert. Gut besucht hingegen war die Schulstunde von Carl Cüppers in Katterbach, die immer einen Ausflug wert ist.

Das eher insgesamt mäßige Publikumsaufkommen ist auf das an diesem Wochenende extreme schwül-heiße Wetter zurückzuführen, das viele Besucher zum Verweilen an den Bierbuden einlud, weniger zu schweißtreibenden Wanderungen mit dem Sauerländischen Gebirgsverein oder den Radangeboten des LVR-Umweltamtes - wohl auch verständlich.

Dennoch bleibt als Resümee festzuhalten, daß dieses erste Bergische Museumsfestival - neben einigen Mängeln in der Übersichtlichkeit des sehr umfangreichen Programmes - einen meßbaren hohen Nachfolgeeffekt

verzeichnen läßt. So zeigte sich im Bergischen Freilichtmuseum in den Wochen nach den Festival ein sprunghafter Anstieg der Nachfrage nach Führungen und auch die Zahl der Individualbesucher an den Wochentagen stieg merklich an. Auf Nachfrage wurde als Grund für den Besuch neben der Berichterstattung über das Festival in den Medien angegeben, daß man vorgehabt habe, am Festivaltag zu kommen, das Wetter aber abgeschreckt habe.

Im Jahre 1998 wird es wieder ein Bergisches Museumsfestival geben. Dieses wird unter dem Themenschwerpunkt „Energie im Bergischen Land“ verschiedene Attraktionen bieten und unter anderem das Bergische Freilichtmuseum unter „Dampf“ setzen.

(MA)

Eine breite Angebotspalette erwartete die Besucher des Bauernmarktes



„Ländliche Innenräume in Europa“

Ausstellung mit Photographien von Martin Rosswog europaweit unterwegs

Nach der Ersteröffnung der Ausstellung „Ländliche Innenräume in Europa“ am 28. April 1996 im Alten Amtsgericht in Lindlar und der anschließenden Station im Hermann-Pünder-Haus (dem Verwaltungssitz des Landschaftsverbandes Rheinland) in Köln konnten die Photographien von Martin Rosswog in einigen der Länder gezeigt werden, in denen die Aufnahmen auch entstanden waren. Möglich gemacht wurde dies durch die großzügige Unterstützung des Auswärtigen Amtes in Bonn, das die Kosten für den Transport von Bildern und Ausstellungsmaterial übernahm. Vor Ort wurden die ausstellenden Museen zudem noch tatkräftig durch die Goethe-Institute unterstützt.

Somit wurde die Ausstellung mit Einblicken in eine vergangen geglaubte Zeit zu einer wahrlich europäischen Ausstellung und konnte dazu beitragen, die Annäherung zwischen Ost und West auf kulturellem Bereich durch ihre vergleichende Präsentation von Wohnverhältnissen zu verstärken. Die in ländlichen Regionen entstandenen Serien zeigen Wohnräume zumeist älterer Leute, die sich in den von Rosswog besuchten Ländern, ob West oder Ost, ob Spanien, Irland oder in der Ukraine, in ihren Grundstrukturen nicht wesentlich unterscheiden. Durch die serielle Aneinanderreihung dieser Innenraumportraits werden viele Unterschiede, aber auch viele Gemeinsamkeiten deutlich. So war es vor allem in den östlichen Ländern Europas, in Budapest, wie auch in Krakau und Warschau zu spüren, wie sehr dieser Vergleich bei vielen Betrachtern Erstaunen hervorrief, da plötzlich die eigenen als schlecht und im Vergleich zu den westlichen Wohnverhältnissen immer als negativ empfundenen Lebensverhältnisse relativiert und nicht mehr als so anders erkannt wurden. Bei der genaueren Betrachtung der Bilder sieht man, daß ältere Menschen - egal

wo in Europa - doch sehr ähnlich wohnen, daß Wohnen zwar ein Ausdruck von Wohlstand und Repräsentation ist, aber immer zunächst einem Grundbedürfnis folgt, Schutz zu suchen, sich zurückziehen in eine private Sphäre. Dieses Grundbedürfnis des „Wohnens“ ist in allen Ländern vergleichbar.

Und hier setzt auch Martin Rosswog mit seiner Arbeit an. Durch seine dokumentarisch-akribische Vorgehensweise schafft er zudem Vergleichbarkeiten und damit auch Verständnis für die unterschiedlichen Lebensbedingungen in den neun vorgestellten europäischen Ländern.

Nach den ersten Stationen in Lindlar und Köln wanderte die Ausstellung zunächst nach Osteuropa: Die erste Station war Rumänien: Vom 9. Juli bis 4. August 1996 konnten die Bilder im „Völkerkundemuseum Franz Binder“ (Muzeul de Etnografie Universală Franz Binder) in Sibiu/Hermannstadt gezeigt werden. Mitarbeiter des Bergischen Freilichtmuseums begleiteten den Transport in ein Land, das besonders im landwirtschaftlichen Bereich oft noch Verhältnisse zeigt, die in unserem Museum bereits Bestandteil der Präsentation geworden sind: Pflügen mit Rindern oder dem Pferd, landwirtschaftliche Arbeiten per Hand, Einsatz von hölzernen Ackerwagen usw. Die Eröffnung in Sibiu wurde von Hans Haas unter reger Beteiligung regionaler Prominenz und Presse durchgeführt.

Als nächste Station stand Ungarn auf dem Programm: Vom 9. August bis 15. September 1996 wurden die Bilder im Ungarischen Landwirtschaftsmuseum (Magyar Mezőgazdasági Múzeum) in Budapest gezeigt. Diese Station war wohl die schönste Station des Jahres 1996. Die Fotografien waren in einem von oben belichteten Saal von ca. 350 qm zu



sehen, was ihre Wirkung - besonders den seriellen Ansatz Rosswogs - optimal zum Ausdruck brachte. Unter Beteiligung der Deutschen Botschaft und nach einer Einführung von Dr. Josef Mangold wurde die Ausstellung vom Direktor des Ungarischen Freilichtmuseums, Herrn Dr. Czeri eröffnet. Die Ausstellung fand ungewöhnlich große Resonanz in den Medien, da auch die ungarischen Siedlungen in Rumänien von Martin Rosswog dokumentiert worden waren.

Vom 30. September bis 31. Oktober 1996 war die Ausstellung zunächst im Ethnographischen Museum (Muzeum Etnograficzne) in Krakow/Krakau, Polen, zu sehen. Durch Vermittlung und tatkräftige Unterstützung des dortigen Goethe-Institutes und des Deutschen General-Konsuls wurde auch diese Station zu einem großen Erfolg. Die Eröffnung fand in Anwesenheit des Stellver-

treeters des Krakauer Wojewoden statt und wurde durch den Vorsitzenden der Landschaftsversammlung Rheinland, Herrn Dr. Jürgen Wilhelm, vollzogen.

Vom 7. November bis 5. Dezember 1996 waren die Photographien in der Galerie des Polnischen Kunst-Fotografen-Verbandes (Związek Polskich Artystów Fotografików" - ZPAF) in Warszawa/Warschau, Polen zu sehen. Die Galerie unweit des Warschauer Schlosses war wohl ein Glanzpunkt und wurde unter Beteiligung des Deutschen Botschafters in Polen und des Vorsitzenden des Kulturausschusses des Landschaftsverbandes Rheinland, Dr. Karl-Heinz Gierden, eröffnet.

Als erste Station des Jahres 1997 stand Berlin auf dem Programm: Vom 7. Februar bis 9. März 1997 war die Ausstellung in der Galerie des Polnischen Kulturinstitutes am Alex-

anderplatz zu sehen, danach wanderte sie nach Finnland.

Durch großzügige Unterstützung des Goethe-Institutes in Tampere, Finnland und des dortigen Leiters Herrn Clemens-Peter Haase, konnte die Ausstellung nicht nur vom 21. März bis 13. April 1997 in der Vanha Kirjastotalo, der Städtischen Galerie der Stadt Tampere gezeigt werden, sondern durch seine Vermittlung anschließend auch noch vom 5. Mai bis 25. Mai 1997 (verlängert bis 8. Juni) in den Räumen des Goethe-Institutes in Helsinki. Die dortige Ausstellungsöffnung wurde von Landesdirektor Ferdinand Esser vorgenommen, der in seiner Rede betonte, daß es sich bei dieser Ausstellung wohl um die internationalste Ausstellung des Landschaftsverbandes Rheinland handelt.

◀ *Bergisches Land,
Lindlar-Unterebrenbach
(Okt. 1990)*

*Bergisches Land, ▶
Neuenhähnen
b. Waldbröl
(Okt. 1990)*

*Photographien von
Martin Rosswog*

Den Endpunkt der Tournee 1997 setzte die Präsentation in der historischen Haneburg in Leer/Ostfriesland. Die dortige Volkshochschule organisierte neben der Fotopräsentation auch einen Foto-Workshop mit Martin Rosswog.

Weitere Stationen sind im Gespräch. Allerdings wird die Ausstellung zukünftig als Komplett-Paket ausgeliehen, d.h. alle organisatorische Arbeit sowie finanzielle Abwicklung erfolgt durch die ausleihenden Museen oder Galerien. So wird die Ausstellung unter Beteiligung von Martin Rosswog am 2.1.1998 im Arbeitermuseum in Kopenhagen, Dänemark, eröffnet, wo sie bis zum 2.2.1998 zu sehen sein wird.

(MA)



Hof Peters feierlich eröffnet

Kurz vor dem Bauernmarkt des Bergischen Freilichtmuseums, am 21. August 1997, wurde im Beisein von Landesdirektor Ferdinand Esser, Dr. Ingo Ellgering vom Vorstand der Kreissparkasse Köln, Bürgermeister Siegfried Sax und Gemeindedirektor Konrad Heimes sowie Museumsdirektor Hans Haas und den Mitarbeitern des Bergischen Freilichtmuseums das Wohnhaus der Familie Peters offiziell für den Besucherverkehr freigegeben. Der Hof Peters mit seinen 23 Hektar umliegenden Land konnte dem Museum im Jahre 1990 nur mit großzügiger finanzieller Unterstützung der Kreissparkasse Köln und der Gemeinde Lindlar übergeben werden. Eine Gedenktafel im Vorgarten des Hofes verrät, mit wessen Unterstützung dies geschah.

Bei strahlendem Sonnenschein war als besonderer Ehrengast die 85jährige Emilie „Milli“ Peters zugegen, die in Steinscheid geboren ist und den Hof zuletzt mit ihrem Bruder Richard bewohnte. Nach den Grußworten der Vertreter der drei Institutionen und einer kurzen geschichtlichen Einführung von Dr. Josef Mangold geleitete Frau Peters die Anwesenden durch ihr früheres Haus.

Die Präsentation des Hofes fand bei Frau Peters und allen Anwesenden großen Anklang. Herrn Landesdirektor Esser hatten es besonders die ausgestellten Einmachgläser angetan. Er sagte Dr. Mangold spontan zu, den Museumsbestand mit Gläsern aus seinem Privathaushalt aufzufüllen.

Dem Hof Peters kommt nach seiner Übergabe an die Öffentlichkeit eine besondere Bedeutung im Museums-gelände zu. Er bildet mit seinen Nebengebäuden das Zentrum des Weilers Steinscheid und ist „in situ“,

also ohne Translozierung, mit als erstes Gebäude vom Bergischen Freilichtmuseum übernommen worden. Bis zur Eröffnung wurde der Hof Peters von den Museumsmitarbeitern renoviert und restauriert. Die Präsentation wurde anhand des bei der Übernahme angefertigten Stellplans und mehrerer Interviews mit den Geschwistern Peters auf die Zeit Ende der 1960er Jahre zu-

Emilie Peters begrüßt Landesdirektor Ferdinand Esser in ihrem früheren Haus.



rückgeführt. Das Inventar des Wohnhauses konnte zu großen Teilen vom Museum übernommen werden, so daß die ausgestellten Gegenstände zu 80% aus dem Besitz der Familie Peters sind. Für die restlichen rekonstruierbaren Gegenstände war es möglich, Vergleichsobjekte heranzuziehen.

Noch ist die Herrichtung des Hofes Peters für die museale Präsentation nicht abgeschlossen. Denn nicht nur die Ställe sollen alten Nutztierassen dienen, sondern bei einer Eröffnung des Bergischen Freilichtmuseums soll auch das Wohnhaus des Hofes von einer Hauswirtschafterin bewirtschaftet werden und so noch mehr Leben nach Steinscheid bringen.

(AD)

Angesichts der Hitze stieß man schnell auf die gelungene Eröffnung an. V.r.n.l.: Landesdirektor Esser, Herr Louis, Dr. Ellgering, Herr Seigner, Landesrat Dr. Schönfeld, Frau Peters, Gemeindedirektor Heimes, Bürgermeister Sax, Museumsdirektor Haas, Dr. Mangold.



Der Aufbau der Stellmacherwerkstatt Heinrich Bosbach

von Holger Adams

Im Jahr 1994 translozierten die Mitarbeiter des Museums die Schmiede von Willi Anhalt von Lindlar-Linde an ihren jetzigen Standort im Museumsgelände. Ein volkskundlicher Glücksfall war es, daß das gesamte Gebäude inklusive seinem Originalinventar durch das Museum übernommen werden konnte. Als für die Präsentation der Schmiede im Museum bestimmende Periode wurde die Zeit Ende der 40er Jahre dieses Jahrhunderts gewählt. In dieser Zeit arbeitete nicht nur der Schmied Willi Anhalt mit einem Gesellen und zwei Lehrlingen im Gebäude. Im Anbau befand sich in dieser Zeit die Stellmacherwerkstatt von Heinrich Bosbach.

Ein Ziel des Museums ist es, die ins Gelände überführten Gebäude entsprechend ihrer

früheren Nutzung wieder zu bewirtschaften, um so den Besuchern die Lebens- und Arbeitsbedingungen vergangener Tage zu zeigen. So war es von Anfang an klar, im Schmiedeanbau wieder eine Stellmacherwerkstatt erstehen zu lassen. Das Stellmacherhandwerk - die Herstellung von Rädern und Wagenaufbauten aus Holz - gehörte neben dem Schmiede-, Schuster-, Schneider- und Müllerhandwerk zu den traditionellen Dorfhandwerken. Oft lagen die Werkstatt des Stellmachers und die des Schmiedes nahe beieinander, oder - wie bei der Schmiede Anhalt - im selben Gebäude.

Der Ende der 1880er Jahre an die Schmiede gebaute Anbau, war von Anfang an als Werkstatt für einen Stellmacher konzipiert. Beim Abbau des Stellmacheranbaus stellte



sich allerdings heraus, daß die Rückwand, der fachwerksichtige Giebel und die Deckenbalken durch die Hanglage sowie die mangelnde Sonnenbestrahlung derart durch Feuchtigkeit gelitten hatten, daß diese zu großen Teilen ersetzt werden mußten.

Das Hauptproblem für die Präsentation der Stellmacherwerkstatt war es jedoch, daß das Originalinventar der Stellmacherwerkstatt Bosbach bis auf einige wenige Einzelstücke nicht mehr vorhanden ist, da dieses nach der Auflösung der Werkstatt 1971 größtenteils verschrottet und verkauft wurde. Eine Darstellung der Stellmacherwerkstatt Bosbach mit Originalinventar war also im Gegensatz zur Schmiede nicht mehr möglich. Andererseits ließ sich aufgrund von zahlreichen Interviews die Einrichtung der Stellmacherwerkstatt in den 1940er Jahren genau bestimmen, so daß ein Stellplan angefertigt werden konnte. Hinzu kam, daß das BFM 1992 das gesamte Inventar der Stellmacherwerkstatt Büscher aus Biesenbach bei Kürten übernommen hatte, aber aufgrund der ursprünglichen Größe dieser Stellmacherwerkstatt eine Präsentation des gesamten Werkstattinventars im Museum nicht beabsichtigt ist. So wurde entschieden, mit den Maschinen der Stellmacherei Büscher die individuelle Stellmacherwerkstatt von Heinrich Bosbach in den 1940er Jahren darzustellen. Dies wurde möglich, da die Werkstatt von Josef Büscher über dieselben Maschinen und Geräte verfügte wie die Stellmacherwerkstatt Heinrich Bosbachs. Darüber hinaus wurde es dadurch möglich, die enge Beziehung der beiden Handwerker - des Schmiedes Willi Anhalt und des Stellmachers Heinrich Bosbach - in die museale Präsentation miteinzubeziehen.

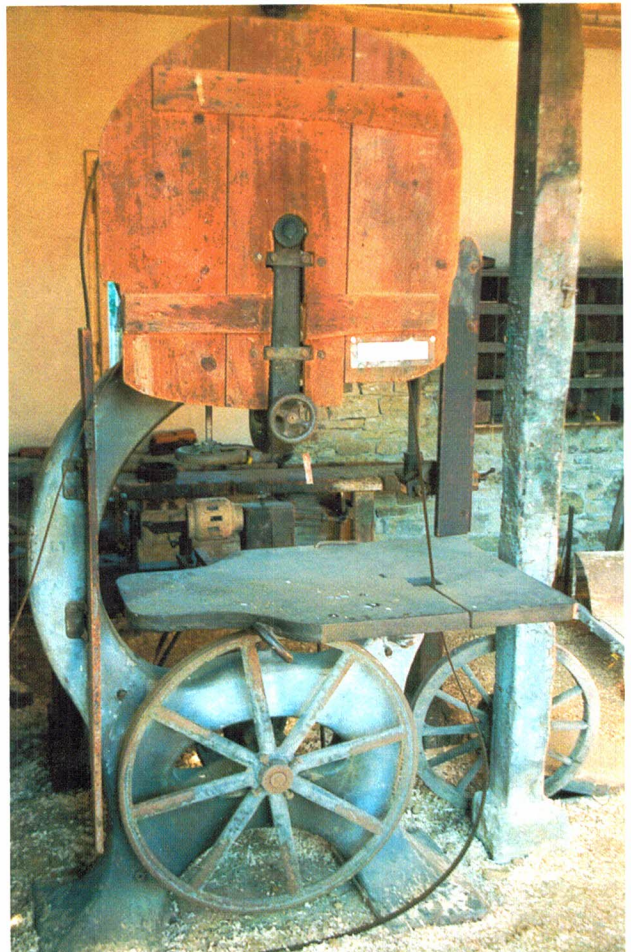
Die Herstellung von Rädern und Wagenaufbauten bedingte ab den 30er Jahren unseres Jahrhunderts das Vorhandensein von mehreren, transmissionsgetriebenen Maschinen bzw. Gerä-

ten. Bei der Radherstellung kommen fast alle in der Stellmacherei zu sehenden Maschinen/Geräte zum Einsatz.

Nachdem der Stellmacher die Nabe aus einem Holzblock ausgehauen hat, wird die Nabe auf der **Drehselbank** in Form gedreht. Die Nabe wird sodann in der **Hobel-**

S. 30: Ansicht der Schmiede Anhalt aus nördlicher Richtung. Links der Anbau, in dem die Stellmacherwerkstatt untergebracht ist; rechts die Schmiede.

Bandsäge aus der Stellmacherwerkstatt von Josef Büscher an ihrem neuen Standort.



bank festgesetzt. Mit einem Bohrer bohrt man die Speichenlöcher und stemmt diese passend für die Speichen aus. Die Speichen werden entweder „gerissen“, d.h. mit dem Stellmacherbeil in der Faserrichtung des Holzes vom Holz abgespalten, oder mit der **Bandsäge** ausgeschnitten. Dann werden sie in die Hobelbank gespannt und für das „Einspeichen“, d.i. das Einschlagen der Speichen in die Nabe, vorbereitet. Das Bohren des Nabenloches zur Aufnahme der Buchse erfolgt, nachdem der Schmied Eisenringe um die Nabe gelegt hat. Weiter wird die Nabe zum Speichen in den **Radstock** eingespannt. Dort werden die im Wasser erhitzten Speichen mit einem Hammer in die Speichenlöcher geschlagen, dabei ist darauf zu achten, daß die Speichen gleiche Länge und Richtung haben. Die Felgen werden auf der Bandsäge ausgeschnitten, mit verschiedenen Hobeln und eventuell der **Abrichte** glatt gehobelt. Danach werden in die Felgen die „Felgenlöcher“ für die oberen Enden der

Speichen gebohrt. Nun werden die Felgen nacheinander auf die gespeichte Nabe angesetzt und gleichmäßig weitergetrieben, bis sie fest auf den Speichen aufsitzen. Das Rad wird aus dem Radstock ausgespannt und die Felgen werden nochmals gehobelt und „geputzt“, so daß sie genau der Breite der Reifenbahn entsprechen. Anschließend wird das Rad zum Schmied gebracht, der dem Rad einen Eisenreifen aufzieht, Stellschrauben durch Eisenreifen und Felgen bohrt - um ein Ablaufen des Eisenreifens zu verhindern - und die Buchse für die Eisenpatentachse einschlägt. Damit ist das Rad fertig, es wird nur noch nach den Vorgaben des Auftraggebers gestrichen.

Die in der Werkstatt zu sehenden Maschinen wurden spätestens 1928 vom Stellmachermeister Alois Büscher angeschafft. Der

Kinder vergnügen sich mit einer Kutsche neben der Schmiede Anhalt (ca. 1932). Die Kutsche könnte von Stellmacher Bosbach repariert worden sein.



Sohn von Alois Büscher, Josef, gab das Handwerk kurz nach dem zweiten Weltkrieg auf und widmet sich seitdem ausschließlich der Landwirtschaft. An ihrem Originalstandort in Biesenbach, Gemeinde Kürten, wurden die Maschinen alle über eine unter der Decke hängende Transmission angetrieben. In der Stellmacherwerkstatt im Museum ist dies nicht der Fall. Hier wird nur die hölzerne Drechselbank und die Bandsäge über eine an der Decke hängende Transmission in Bewegung gesetzt. Abrichte und Kreissäge werden direkt vom Elektromotor mittels eines ledernen Treibriemens angetrieben. In der Stellmacherwerkstatt kann jeweils nur eine Maschine betrieben werden. Entsprechend der zu benutzenden Maschine wurde der Treibriemen umgelegt. Die Maschinen gruppieren sich so um den Elektromotor, daß sie zum einen ohne eine Transmission von diesem angetrieben werden können, zum anderen so, daß ein Arbeiten mit dem zum Teil sehr langen Werkstücken möglich war.

In der Stellmacherwerkstatt Bosbach sind die Abrichte und die Bandsäge so gestellt, daß die bis zu sechs Meter langen Karrenbäume durch das große Eingangstor auf die jeweilige Arbeitsplatte geschoben werden konnten. Einige andere Stellmacherwerkstätten hatten Durchbrüche und Luken zur Bearbeitung der langen Hölzer in den Wänden; so z.B. die Büschersche Werkstatt und die Werkstatt des Stellmachers Braun in Biesfeld. Die Hobelbank ist wegen des besseren Lichteinfalls direkt an das Fenster gestellt worden. Rechts und links der Hobelbank hängen einfache Regale zur Ablage von Werkzeugen und Kleinteilen und kleineren Maschinen (z.B. Bohrmaschine). Links der Hobelbank an der Wand zur Schmiede sind vier Holzstangen befestigt, an denen der Stellmacher Heinrich Bosbach vornehmlich Sägen und Schablonen aufhing. In der Mitte des Raumes steht der Ofen, in dem Holzabfälle verbrannt wurden und auf dem die Speichen „gekocht“ wurden. Das Ofenrohr führte nach oben zur Decke in den vom Dachboden ausgehenden Kamin. Der Rad-

stock mit der Radgrube, auf dem die Räder „gestickt“ und umfelgt wurden, ist rechts vom großen Eingangstor direkt an der Wand, platzsparend und zugleich noch gut durch den Stellmacher von der rechten Seite aus zu bedienen. Erhellte wurde die Werkstatt von zwei Lampen mit weiß-blauem Emailleschirm, sogenannten „Stallampen“. Eine über der Bandsäge, die andere über der Hobelbank. Nach heutigen Maßstäben eine unzureichende Beleuchtung.

Durch kleine Einbauten wird die Stellmacherei Bosbach komplett: u.a. ein Hühnerstall, zwei Durchbrüche durch die Wand, Wiederherstellung des Ofenabzugs. Damit kann den Besuchern die Stellmacherwerkstatt von Heinrich Bosbach Ende der 1940er Jahre präsentiert werden.

Die erste Phase des Aufbaus der Stellmacherwerkstatt konnte beim diesjährigen Bauernmarkt des BFM besichtigt werden. Bis Anfang 1998 wird die individuelle Werkstatt vom Stellmacher Heinrich Bosbach mit dem Inventar der Stellmacherwerkstatt von Josef Büscher fertiggestellt werden.

Ökologische Seminare im Bergischen Freilichtmuseum

Unter diesem Titel sind im Programm 97/98 sowohl neue als auch aus den Vorjahren bereits bekannte und bewährte Seminare in einer übersichtlichen Broschüre zusammengefaßt.


Mit einem breiten Themenspektrum versucht hier das Bergische Freilichtmuseum, verlorengegangenes Wissen um alte Wirtschaftsweisen und Handwerke wieder aufzugreifen und in der heutigen Zeit wieder nutzbar zu machen.

Die Palette reicht dabei von der naturgemäßen Gartenarbeit über die Pflege von Obstbäumen bis zur Verarbeitung der Ernte nach alten Rezepten; der Schutz historischer Bausubstanz wird durch Seminare zum Lehm- und Fachwerkbau gefördert, und in einer dritten Gruppe kann der Besucher die Verarbeitung von Naturmaterialien erlernen. Vom selbstzubereiteten Wildkräutergewicht bis zur Keramikherstellung reicht hier das Programm.

Alle Seminare wenden sich an den interessierten Besucher - Vorkenntnisse und besondere Fertigkeiten sind daher nicht erforderlich. Nur die Veranstaltungen zum Obstbaumschnitt und zur Obstbaumveredelung sind als Grund- und Aufbaukurs konzipiert, damit auch eine entsprechende Vertiefung des Wissens erreicht wird.

Wer sich für das Seminarprogramm interessiert, kann telefonisch (02266-3314) die kostenlose Broschüre beim Bergischen Freilichtmuseum anfordern, in der alle weiteren Informationen wie Veranstaltungsort, Kosten etc. enthalten sind. (WE)

Landschaftsverband Rheinland
Bergisches Freilichtmuseum
für Ökologie
und bäuerlich-handwerkliche Kultur



Ökologische SEMINARE

im
Bergischen Freilichtmuseum
Lindlar

PROGRAMM 1997/98

SEMINARPROGRAMM 1997/98

A. Obst- und Gartenbau

- Bauerngärten - schöne Nutz- und Ziergärten am Haus
Samstag, den 28.2.1998, 9.30-16.00 Uhr
- Erfolgreiche Bekämpfung der Wühlmaus im Hausgarten
Samstag, den 21.3.1998, 9.30-12.00 Uhr
- Veredlung von Obstbäumen und anderen Gehölzen im Hausgarten (1)
Samstag, den 9.5.1998, 9.30-16.00 Uhr
- Mähen mit der Sense
Samstag, den 20.6.1998, 9.00-12.00 Uhr
- Veredlung von Obstbäumen und anderen Gehölzen im Hausgarten (2)
Mittwoch, den 29.7.1998, 9.30-12.00 Uhr

B. Lehm- und Fachwerkrestaurierung

- Seminar Lehm- und Fachwerkrestaurierung
voraussichtlich Juni 1998 (Der Termin wird noch bekanntgegeben)
- Naturfarben auf Lehm und Fachwerk
Samstag, den 9.5.1998, 10.00-16.00 Uhr
Samstag, den 20.6.1998, 10.00-16.00 Uhr
Samstag, den 18.7.1998, 10.00-16.00 Uhr

C. Verarbeitung von Naturmaterialien

- Keramik für Anfänger
Samstag, den 20.9.1997
- Herstellung von Filz
Donnerstag, den 9.10.1997
- Basteln aus Naturmaterialien
Donnerstag, den 27.11.1997
- Salate aus Wildkräutern
Donnerstag, den 7.5.1998, 14.00-16.00 Uhr
- Flötenschnitzen und Basteln mit Naturmaterial
Donnerstag, den 14.5.1998, 17.00-19.00 Uhr
- Schmackhafte Gerichte aus Wildkräutern
Donnerstag, den 4.6.1998, 14.00-18.00 Uhr
- Färben mit Pflanzenfarben
Donnerstag, den 18.6.1998, 14.00-19.00 Uhr
- Essig, Öl und Brotaufstrich aus Wildkräutern
Donnerstag, den 25.6.1998, 14.00-18.00 Uhr
- Herstellung von Filz
Donnerstag, den 9.7.1998, 14.00-19.00 Uhr

Ein Parkplatz für das Bergische Freilichtmuseum

Nach langen Planungen konnte am 16. September 1997 der erste Spatenstich zum Parkplatz des Bergischen Freilichtmuseums erfolgen. Dr. Gert Schönfeld, Kulturdezernent des LVR, Konrad Heimes, Gemeindedirektor von Lindlar und Dr. Josef Mangold, stv. Leiter des BFM führten gemeinsam die ersten „Erdbewegungen“ in der Aue des Lennefer Baches aus. Hier werden bis zur Eröffnung 80 PKW-Stellplätze, 5 Busplätze und 4 Behindertenparkplätze entstehen sowie eine Wendeschleife für Busse des öffentlichen Nahverkehrs. Vor allem die Wendeschleife ist im Hinblick auf die Anbindung des BFM an das Nahverkehrsnetz wichtig, denn von Seiten der Museumsleitung wird großer Wert auf die gute Erreichbarkeit des Museums mit Bus und Bahn gelegt. Über eine Brücke, die neben zwei Fahrspuren auch einen breiten Gehweg aufweisen soll, führt der Weg zum Museumsgelände. Eine ebenerdige Überquerung der L 299 mit Verkehrs-

insel soll den gefahrlosen Übergang ermöglichen. Der Museumseingang befindet sich nun nicht mehr am Haupttor an der Straße nach Scheller, sondern in Höhe der Spitzkehre des Weilers Steinscheid. Dort wird provisorisch als Kassenhäuschen das historische Tankstellenhäuschen aus Rönsahl aufgestellt. Später wird das Ökologische Informationszentrum auf dem Parkplatz neben der Kasse auch den Museumsladen und die historische Einrichtung der Drogerie Stöcker aus Hückeswagen sowie Teile der Fotoapparate-Sammlung König aufnehmen.

Im Sinne ökologischen Bauens wird der Parkplatz mit Rasensteinen belegt und in Richtung Klärwerk bereits in der Herbstzeit schon wieder bepflanzt - ebenso wie die Seiten der Brücke und auch die Abgrenzungen der einzelnen Parkplatzbereiche.

(MA)



Ein Marketing-Konzept für das Bergische Freilichtmuseum

von Eric Schott

Warum benötigt ein Museum ein Marketing-Konzept? Und ist Marketing dabei mehr als eine Ansammlung von Worthülsen?

Kultur als Freizeitbeschäftigung ist zunehmend Bestandteil der nachindustriellen Dienstleistungsgesellschaft. Das bedeutet z.B. für die Museen: Die Anzahl der Museumsbesucher ist in der Bundesrepublik Deutschland (alte Bundesländer) von 9,5 Mio. im Jahre 1965 auf mehr als das Zehnfache zur Mitte der 90er Jahre gestiegen.

Doch mittlerweile ist dieser Trend ins Stocken gekommen. Andere Institutionen und Unternehmen bieten eine (scheinbar) ähnliche „Bedürfniserfüllung“. Freilichtmuseen stehen so in einer gewissen Konkurrenz zu Erlebnisparks und anderen kommerziellen Einrichtungen. Hinzu kommt: durch Neueröffnungen und immer noch wachsende Anzahl der Museen stehen die Kulturinstitutionen auch im Wettbewerb zueinander. Woher weiß der potentielle Besucher, welche Angebote auf ihn warten und was davon am ehesten seine Interessen und Erwartungen trifft?

Das Freizeiterlebnis Kultur will richtig vermittelt sein. Auch und gerade ein Museum wie das *Bergische Freilichtmuseum* benötigt ein „sanftes“ Marketing, um sich in der Öffentlichkeit richtig zu positionieren und sein Angebot an kulturellen Aktivitäten zielgerichtet zu kommunizieren. Dies gilt insbesondere für zufällige Museumsbesucher, die eine wesentlich geringere Bindung zeigen als die *ständigen Gäste*. Der gelegentliche Besucher muß durch besondere Marketing-Aktivitäten und eine dauerhafte, auf Langfristigkeit ausgerichtete Öffentlichkeitsarbeit (PR) aktiviert bleiben, um so zum immer wiederkehrenden Freund des *Bergischen Freilichtmuseums* zu werden.

Vor diesem Hintergrund wurde beim *Bergischen Freilichtmuseum* ein Marketing-Kon-

zept in Angriff genommen. Dabei ermöglichte die großzügige Unterstützung durch die Kreissparkasse Köln bzw. durch die Sparkassenstiftung zur Förderung des Rheinischen Kulturgutes die Zusammenarbeit mit der Frankfurter Beratungsgesellschaft *C&S Realisierungsmanagement*. Erklärtes Ziel dieser Zusammenarbeit ist, daß das Marketing von allen Mitarbeitern des Museums getragen wird: Alle wesentlichen Inhalte und Vorgehensweisen werden in einem regelmäßigen *Jour fixe* mit den Mitarbeitern erarbeitet. Zugleich werden die einzelnen Maßnahmen und Aktivitäten dokumentiert, damit sie - z.B. als Vorlageordner - auch andern Museen als exemplarische Orientierung dienen können.

Im Vorfeld der Planung wurden die Grundlagen des Marketings für das *Bergische Freilichtmuseum* festgelegt:

1. Im Mittelpunkt der Bemühungen steht das **Gelände**, das das **Zusammenwirken** von Natur und Kultur, von Ökologie und Ökonomie, von Umwelt und Arbeitswelt vermittelt.
2. Die Erwartungshaltung von Medien und Besuchern soll sich am **wahrnehmbaren Entstehungsprozeß** des Museums orientieren
3. Das Marketing-Konzept zielt darauf, den Besucher dauerhaft anzuziehen, damit er bei weiteren Besuchen neue Aspekte erfahren kann - je nach Jahreszeit, Witterung und Ausbaustufe.

Was ist zu tun? Die Maßnahmen

Das Konzept orientiert sich zunächst an den klassischen 4 Marketing-Elementen:

1. Produktgestaltung
2. Preisstrategie
3. Kommunikation und PR
4. Verteilung des Produkts

1. Die Produktgestaltung besteht zum einen aus einem *Stärken-/Schwächen-Profil*, in dem die Schwächen, Stärken und besondere Eigenschaften des *Bergischen Freilichtmuseums* gegenüber Alternativangeboten und „Konkurrenz“ bewertet werden. Zum anderen wurde innerhalb der Produktdefinition erarbeitet, welche Dienstleistungen und Produkte es seinen Besuchern gegenüber erbringen kann und wird. Schließlich werden in einer *Segmentierung und Analyse der Zielgruppen* die zentralen Besuchergruppen festgelegt, auf die das Marketing zunächst ausgerichtet sein wird. Im Falle des BFM stehen hier Familien und Schulklassen im Vordergrund. Als Multiplikatoren des BFM stehen Journalisten der regionalen Presse sowie regionale Radio- und Fernsehprogramme im Fokus. Nationale Medien werden erst in einem zweiten Schritt angesprochen.

2. Die Preisstrategie basiert vor allem auf einem *Anforderungsprofil für die zukünftige Betriebsgesellschaft*, in dem alle Konditionen und Modalitäten für Einzel-, Familien-, Jahreskarten usw. gemeinsam erarbeitet werden. Dies umfaßt auch Verhandlungen mit dem Öffentlichen Personennahverkehr, so daß evtl. kombinierte Tickets Anreise und Eintritt abdecken.

3. Der Bereich Kommunikation und PR beinhaltet Ansatzpunkte für die *Imagebildung*, mit denen die Multiplikatoren und Medien „den gewissen Unterschied“ des BFM nach außen tragen sollen. Im Mittelpunkt stehen hier Slogans wie „BFM - Das Museum für 4 Jahreszeiten“ und „BFM - Das LebensRaum-Museum“. Im anschließenden *Außenprofil* des BFM ist die Grundlage für die Öffentlichkeitsarbeit ausgearbeitet. Mittels einer *Besuchererhebung* wurde die heute vorherrschende Erwartungshaltung sowie der bereits erzielte Bekanntheitsgrad ermittelt. Ausgehend von 72 schriftlichen und persönlichen Interviews stelle sich u.a. heraus:

- Etwa die Hälfte der Befragten hat das BFM im Vorfeld kennengelernt durch Ausstellungen und Zeitungsberichte (jeweils ca. 46%)

- 61 % der Befragten haben bereits Veranstaltungen des BFM besucht, von denen sie über Zeitungen (92 %) bzw. über Radio (38 %) erfahren haben

- Ein geöffnetes BFM würden die Befragten nach heutiger Einschätzung ca. 3 Mal im Jahr besuchen wollen

4. Derzeit in Vorbereitung befinden sich die Aktivitäten im Zusammenhang mit der sog. Verteilung des Produkts. Dazu gehört der *Entwurf eines Beschilderungssystems sowie die Planung des Infozentrums*. Neben der Marketing-Planung gehen hier auch die Arbeiten von verschiedenen externen Einrichtungen ein (Werbeagentur, Straßenbauamt usw.).

Ausblick

1997 / 1998 wird die erste Stufe des Marketing-Konzeptes umgesetzt. Dazu wurde eine projektorientierte Durchführung gewählt. In konkreten Projekten, an denen unterschiedliche Mitarbeiter beteiligt sind, stehen u.a. folgende Aufgaben an:

Intensive PR- und Öffentlichkeitsarbeit zur Etablierung des Museums in der Region, inkl. Aufbau einer Journalisten-Datenbank

Gesonderte Aktivitäten für Gewinnung zusätzlicher Sponsoren, inkl. Patenschafts-Börse

Gesonderte Aktivitäten zur Vermittlung des spezifischen Ökologie-Verständnisses des BFM und des darauf basierenden Seminarprogramms

Erarbeitung eines Programms für Schulen in Abstimmung mit den jeweiligen Lehrplänen, inkl. Suchspiel, Museums-Ralley usw.

Festlegen des Betriebsplanes für ein eröffnetes *Bergisches Freilichtmuseum*

Die Bekämpfung der Wühlmaus

von Alfred Bartl

Die Wühlmaus (*Arvicola terrestris*) ist ein weit verbreiteter Schädling, der vor allem den Obst- und Gemüseanbau schädigt. Sie ist auch unter den Namen „Schermaus“, „Erdratte“ und seltener auch „Wasserratte“ bekannt. Der zur Familie der Nagetiere zählende Erdbewohner wird bis zu 18 cm groß und ernährt sich ausschließlich von Pflanzen. Zu seiner bevorzugten Nahrung gehören neben den sehr nährstoffreichen Quecken- und Löwenzahnwurzeln auch unsere beliebten Gemüsearten, vor allem Sellerie, Möhren, Kartoffeln und verschiedene Rübenarten. Aber auch die Wurzeln von Obstbäumen und Himbeeren bleiben nicht verschont.

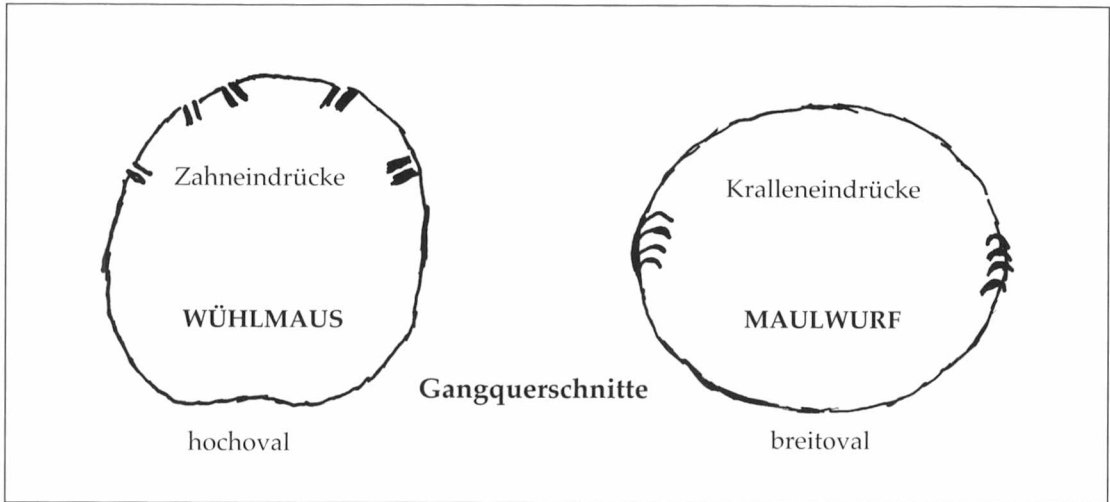
Im Gegensatz zu den wesentlich kleineren Feldmäusen, die gesellig leben, ist die Wühlmaus ein Einzelgänger. Das Gangsystem, das sie im Boden anlegt, umfaßt selten mehr als 100 Quadratmeter. Es ist stark verzweigt, wird ständig aus- und umgebaut und gegen Artgenossen streng abgegrenzt, ausgenommen während der Paarungszeiten. Bei einer systematischen Flächenbekämpfung werden auf einem Morgen (2500 Quadratmeter) selten mehr als 25 Alttiere gefangen.

Im Gangsystem der Wühlmaus unterscheidet man die unregelmäßig, aber weitgehend konstant verlaufenden Laufgänge, die in etwa 15 - 60 Zentimeter Tiefe angelegt werden, von den sogenannten Fraßgängen, die häufig unmittelbar unter der Erdoberfläche zu finden sind. Die Fraßgänge zweigen vom Hauptsystem ab und werden nur kurzfristig benutzt, und zwar gerade solange, wie am Ende des Ganges Nahrung vorhanden ist. Wird ein solcher Gang nicht mehr benötigt, wird er gegen die Hauptgänge wieder abgedichtet. Neue Nahrungsquellen werden über schnell gegrabene weitere Gänge erschlossen.

Ihre Nestkammer legt die Schermaus leicht erhöht inmitten des Hauptgangsystems an und polstert sie mit feinem trockenem Gras aus. Man findet die Nestkammer häufig unter einer schützenden Wurzel. Hier werden 3 - 4 mal im Jahr jeweils 4 - 6 Junge geboren. Das Nest dient der Maus aber auch zum Aufwärmen.

Alle 10 - 15 Minuten kontrolliert die Schermaus ihre Gänge, bessert sie hier und da aus, beseitigt alle hineinwachsenden Haarwurzeln (belaufene Gänge sind stets völlig frei von Wurzeln) und achtet peinlich genau darauf, daß alle Laufgänge absolut durchzugfrei sind. Gangbeschädigungen dichtet sie unverzüglich ab, und es werden ständig neue Verbindungen hergestellt. Dies ist übrigens eine instinktive Sicherungsmaßnahme gegenüber dem Wiesel, das einer der Hauptfeinde der Schermaus ist. Nach jedem „Rundgang“ wärmt sich die Maus in ihrem Nest wieder auf. Würde man bei naßkaltem Spätherbstwetter zufällig das trockene Gras aus der Nesthöhle entfernen, so könnte sich die Maus nicht wieder aufwärmen und hätte wenig Überlebenschancen.

Als „Werkzeug“ für das ständige Verbessern und Verbreitern des Ganges bedient sich die Maus ihrer beiden Doppelzähne, deren Abdrücke oben und seitlich an den Gangwänden deutlich zu erkennen sind. Durch diese Abdrücke läßt sich ein Wühlmausgang deutlich von dem eines Maulwurfes unterscheiden, denn der Maulwurf zieht sich mit seinen breiten „Schaufeln“ mit hoher Geschwindigkeit durch die Gänge und hinterläßt an den Gangseiten die Abdrücke seiner Krallen. Gelegentlich findet man auch Zahn- und Krallenabdrücke in ein- und demselben Gang. Das läßt darauf schließen, daß eine junge Wühlmaus gerade dabei ist, den Maulwurf zu vertreiben,



der sich dann eine neue Unterkunft schaffen muß.

In unmittelbarer Nähe der Nestkammer legt die Wühlmaus einige Vorratsröhren an, die sie mit Quecken, Wurzelstücken, Kartoffeln und anderen Vorräten vollstopft. Die Vorräte sind in der Regel so reichlich bemessen, daß kaum ein Mangel an Nahrung eintreten kann. Neben dem Nest befinden sich auch die schräg nach unten verlaufenden Kotröhren, die die Maus sorgfältig abdichtet, wenn sie voll sind, während sie daneben neue anlegt.

Im Laufe der Zeit wurde eine Vielzahl von Bekämpfungs- und Vertreibungsmethoden empfohlen. Fast alle haben kaum einen oder gar keinen nachhaltigen Erfolg gehabt. Einige Methoden sind sogar äußerst bedenklich hinsichtlich der Gefahren, die von ihnen für den Anwender, aber auch für harmlose Nützlinge ausgehen. Hierzu gehören beispielsweise die Vergasungsmittel und einige hochgiftige Präparate, die vor einigen Jahren noch gespritzt wurden, deren Anwendung nun aber bereits seit längerer Zeit verboten ist, weil sie neben der Schermaus auch viele andere Tierarten vernichtet und die Böden stark belastet haben. Dagegen ist das Eingraben von Flaschen, was die Mäuse durch einen bei Wind entstehenden Heulton vertreiben soll, harmlos. Ebenso wie eingegrabene

Glasscherben oder das Aufstellen kostspieliger Ultraschallgeräte hat es aber auch keine Wirkung. Wirkungslos bleiben auch gewisse Pflanzen, die die Mäuse vertreiben sollen, nicht selten jedoch sogar von ihnen angefressen werden. Grundsätzlich sollte man bedenken, daß Vertreibungsmittel das Wühlmausproblem eigentlich nicht lösen, denn die vertriebenen Nagetiere werden dann dem Nachbarn zugemutet. Vor einigen Jahren war auch die sogenannte „Wühlmauskanone“ sehr beliebt. Dabei wird die Maus mit Hilfe eines Auslösemechanismus mit Schwarzpulver „erschossen“. Dieses Gerät, das heute noch im Handel ist, ist zwar wirksam, aber in der Handhabung äußerst gefährlich.

Über die Zeit betrachtet ist die Zahl der Mäuse nicht immer gleichbleibend. Bei verschiedenen Mäusearten setzt in gewissen Zeitabständen immer wieder ein plötzlicher Rückgang der Population ein, der zumeist ausgelöst wird durch eine jahrelange Übervermehrung der Tiere, was schließlich die Ausbreitung von Seuchen begünstigt. Bei der Wühlmaus kommt dies jedoch nicht zum Tragen, weil die Wühlmaus als Einzelgänger ihr Gangsystem behauptet.

Die Zahl der natürlichen Feinde der Wühlmaus ist aus verschiedenen Gründen in den

DAS MUSEUM BRAUCHT FREUNDE

Das Bergische Freilichtmuseum Lindlar erfährt seit nunmehr vier Jahren Unterstützung durch einen Förderverein. Bei der langwierigen Planungsphase war es zunächst schwer, Ansatzpunkte zur Förderung des Museums zu finden. Zur Zeit eröffnen sich jedoch eine Reihe von Perspektiven, den Aufbau des Museums unterstützend zu begleiten. Ein Beispiel ist die Zeitschrift „FREILICHTBLICK“, die wir künftig unseren Mitgliedern zwei- bis dreimal im Jahr kostenlos zuschicken.

Der Förderverein bietet seinen Mitgliedern darüber hinaus eine Reihe von Vergünstigungen an. Zu erwähnen wäre bereits jetzt

- das abwechslungsreiche Jahresprogramm, das in diesem Jahr sogar über die Grenzen des Bergischen Landes hinausragt,
- Einladungen zu den Sonderveranstaltungen des Museums (Ausstellungseröffnungen, Jahresfeste ...)
- Kostenlose Beratung bei der Datierung und Klassifizierung privater volkskundlicher Gegenstände
- Vorzugspreise auf Veröffentlichungen des Freilichtmuseums
- Spendenbescheinigungen zur Vorlage beim Finanzamt

Damit Sie sich auch noch einmal über das „Kleingedruckte“ eingehend informieren können, finden Sie auf den folgenden Seiten die Satzung des „Vereins der Freunde und Förderer des Bergischen Freilichtmuseums Lindlar“. Sollten Sie sich auch davon nicht haben abschrecken lassen, würden wir uns freuen, Sie als Mitglied unseres Fördervereins zu begrüßen. Füllen Sie einfach das Aufnahmeformular aus und senden Sie es an unseren Schriftführer:

Werner Hütt, Rathaus Lindlar, Borromäustraße 1, 51789 Lindlar. Dann freuen Sie sich auf die nächste Ausgabe des „Freilichtblicks“, die zu Ihnen ins Haus kommt...

Sollten Sie sich jedoch nicht zur Mitgliedschaft im Förderverein entschließen wollen, aber dem Verein dennoch eine Spende zukommen lassen, so nennen wir Ihnen gerne unser **Spendenkonto:**

Kto.-Nr. 0323 000 130 (BLZ 370 502 99)

Lindlar, im Mai 1992

Der Vorstand

Satzung des Vereins der Freunde und Förderer des Bergischen Freilichtmuseums Satzung

§ 1

Name und Sitz des Vereins

Der Verein führt den Namen: „**Freunde und Förderer des Bergischen Freilichtmuseums**“.

Der Verein hat seinen Sitz in Lindlar und ist im Vereinsregister des Amtsgerichtes Wipperfürth unter der Nr. 438 eingetragen.

§ 2

Wesen und Zweck des Vereins

1. Der Verein verfolgt ausschließlich und unmittelbar gemeinnützige Zwecke im Sinne der Gemeinnützigkeitsverordnung vom 24. Dezember 1953, in dem er ideell und materiell die kulturellen und wissenschaftlichen Aufgaben des Bergischen Freilichtmuseums Lindlar und seiner Außenstellen fördert.

2. Der Verein ist selbstlos tätig; er verfolgt nicht in erster Linie eigenwirtschaftliche Zwecke.

§ 3

Rechnungsjahr

Das Rechnungsjahr ist das Kalenderjahr.

§ 4

Verwendung der Mitgliedsbeiträge, Spenden und Zuwendungen

1. Mitgliedsbeiträge, Spenden, Stiftungen und andere Zuwendungen des Vereins dürfen nur für die Erreichung der satzungsgemäßen Ziele des Vereins ver-

wendet werden. Die Mitglieder erhalten weder finanzielle Vergünstigungen noch andere Zuwendungen aus Mitteln des Vereins. Bei ihrem Ausscheiden oder bei Auflösung oder Aufhebung des Vereins werden weder gezahlte Beiträge zurückerstattet noch haben sie irgendeinen Anspruch auf das Vereinsvermögen.

2. Alle Inhaber von Vereinsämtern sind ehrenamtlich tätig. Es darf keine Person durch Ausgaben, die dem Zweck der Körperschaft fremd sind, oder durch unverhältnismäßig hohe Vergütungen begünstigt werden.
3. Bei Auflösung oder Aufhebung des Vereins fällt das gesamte Vereinsvermögen an das Bergische Freilichtmuseum, welches diese Mittel jedoch nur im Sinne des § 2 dieser Satzung verwenden darf.

§ 5

Erwerb der Mitgliedschaft

1. Dem Verein gehören die nachstehend unterzeichneten Mitglieder an.
2. Ordentliche Mitglieder können weitere natürliche oder juristische Personen werden.
3. Voraussetzung für den Erwerb der Mitgliedschaft ist ein schriftlicher Antrag an den Vorstand des Vereins.
4. Über die Aufnahme in den Verein entscheidet der Vorstand.
5. Die Mitgliedschaft ist weder übertragbar noch erblich.
6. Bei Ablehnung eines Aufnahmeantrages ist der Verein nicht verpflichtet, dem Antragsteller die Gründe der Ablehnung bekanntzugeben.

§ 6

Pflichten der Mitglieder

1. Die Mitglieder verpflichten sich, für die Ziele und den Zweck des Vereins einzutreten.
2. Die Mitglieder des Vereins zahlen Mitgliedsbeiträge, die von der Mitgliederversammlung zu beschließen sind.

§ 7

Mitgliedsbeiträge

Die Höhe der Mitgliedsbeiträge bestimmt die Mitgliederversammlung. Der Vorstand kann auf Antrag einzelnen Mitgliedern den Jahresbeitrag stunden, ermäßigen oder erlassen. Rückstände können nach einer

schriftlichen Mahnung auf Kosten des oder der Säumigen eingezogen werden.

§ 8

Beendigung der Mitgliedschaft

1. Die Mitgliedschaft endet mit dem Tod oder der Aufhebung (bei juristischen Personen) des Mitgliedes, durch Austritt oder durch Ausschluß aus dem Verein.
2. Der freiwillige Austritt ist zum Ende des jeweiligen Geschäftsjahres möglich. Er erfordert eine schriftliche Erklärung gegenüber dem Vorstand vor Beginn des letzten Quartals.
3. Ein Mitglied kann durch Vorstandsbeschluß von der Mitgliederliste gestrichen werden, wenn es
 - a) mit den Beitragszahlungen im Rückstand ist oder
 - b) gegen die Vereinsinteressen verstößt.

Vor der Beschlußfassung zum Ausschluß ist dem Mitglied unter Setzung einer angemessenen Frist Gelegenheit zu geben, sich persönlich vor dem Vorstand zu rechtfertigen. Danach hat das ausgeschlossene Mitglied die Möglichkeit, binnen eines Monats nach Zustellung des Vorstandsbeschlusses über seinen Ausschluß eine Entscheidung durch die Mitgliederversammlung zu beantragen. Diese entscheidet endgültig.

Der Ausschluß ist dem Mitglied mitzuteilen.

§ 9

Organe des Vereins

Organe des Vereins sind die Mitgliederversammlung und der Vorstand.

§ 10

Die Mitgliederversammlung

1. Die Mitgliederversammlung findet mindestens einmal jährlich statt. Sie wird vom Vorsitzenden oder dem stellvertretenden Vorsitzenden des Vereins unter Einhaltung einer Frist von zwei Wochen schriftlich einberufen. Dabei ist die vom Vorstand festgesetzte Tagesordnung mitzuteilen.
2. Außerdem muß eine Mitgliederversammlung einberufen werden, wenn
 - a) der Vorstand dies für erforderlich hält, oder
 - b) ein Drittel der Mitglieder dies unter Angabe des Zwecks und der Gründe vom Vorstand verlangt.
3. Jedes ordentliche Mitglied hat das Recht, an der Mitgliederversammlung teilzunehmen, Anträge zu stellen und das Stimmrecht auszuüben.

§ 11

Die Zuständigkeit der Mitgliederversammlung

Die Mitgliederversammlung ist zuständig für

1. die Wahl des Vorstandes
2. die Wahl der Rechnungsprüfer
3. die Satzungsänderungen
4. die Fassung grundsätzlicher Beschlüsse zur Vereinstätigkeit
5. die Entgegennahme der Geschäfts-, Kassen- und Kassenprüfungsberichte
6. die Entlastung des Vorstandes
7. die Auflösung des Vereins
8. die Ernennung von Ehrenmitgliedern
9. die Festsetzung der Mitgliedsbeiträge.

Die Mitgliederversammlung kann den Vorstand auch vor Ablauf der Amtsdauer mit 2/3-Mehrheit der anwesenden Mitglieder abwählen, wenn diese 2/3-Mehrheit mindestens mehr als die Hälfte der Vereinsmitglieder umfaßt.

§ 12

Leitung der Mitgliederversammlung

1. Die Mitgliederversammlung wird vom Vorsitzenden oder bei dessen Verhinderung vom 1. stellvertretenden Vorsitzenden geleitet.
2. Die Mitgliederversammlung ist beschlußfähig, wenn sie ordnungsgemäß einberufen worden ist.

3. Die Mitgliederversammlung kann eine Ergänzung der vom Vorstand festgesetzten Tagesordnung beschließen. Grundsätzlich entscheidet die Mehrheit der abgegebenen gültigen Stimmen. Stimmenthaltungen bleiben außer Betracht. Für die Änderung der Satzung ist eine Mehrheit von 2/3, zur Auflösung des Vereins eine Mehrheit von 3/4 der abgegebenen gültigen Stimmen der anwesenden Mitglieder erforderlich. Die Art der Abstimmung wird von der Mitgliederversammlung festgelegt.
4. Über die Mitgliederversammlung ist vom Schriftführer des Vereins ein Protokoll anzufertigen, das vom Leiter der Mitgliederversammlung und dem Protokollführer zu unterschreiben ist.

§ 13

Der Vorstand

1. Der Vorstand wird, mit Ausnahme des Vorsitzenden des Beirates, von der Mitgliederversammlung gewählt.
2. Der Vorstand im Sinne des § 26 Abs. 1 BGB besteht aus dem Vorsitzenden, dem 1. stellvertretenden Vorsitzenden, dem 2. stellvertretenden Vorsitzenden, dem Schatzmeister und dem Geschäftsführer (zugleich Schriftführer).
3. Der Vorstand wird auf die Dauer von zwei Jahren gewählt. Wiederwahl ist zulässig.

AUFNAHMEANTRAG

Ich beantrage hiermit meine Aufnahme in den „Verein der Freunde und Förderer des Bergischen Freilichtmuseums“. Satzungsgemäß verpflichte ich mich, für die Ziele und Zwecke des Vereins einzutreten. Mit der mir vorliegenden Satzung erkläre ich mich einverstanden.

Name: _____ Vorname: _____

Titel: _____ geb. am: _____

PLZ/Wohnort: _____

Straße/Haus-Nr.: _____ Telefon: _____

(Ort u. Datum)

(Unterschrift)

Bitte zurücksenden an: Förderverein Bergisches Freilichtmuseum,
Herrn Werner Hütt, Borromäusstraße 1, 51789 Lindlar

4. Der erweiterte Vorstand besteht aus dem Vorstand gemäß § 26 Abs. 1 BGB sowie bis zu drei Beisitzern und dem Vorsitzenden des Beirates.
5. Der Museumsdirektor des Bergischen Freilichtmuseums nimmt mit beratender Stimme an den Sitzungen des Vorstandes teil.
6. Der Verein wird gerichtlich und außergerichtlich durch den Vorsitzenden oder den 1. stellvertretenden Vorsitzenden und jeweils ein weiteres Mitglied des Vorstandes im Sinne des § 26 Abs. 2 BGB vertreten.

§ 14

Der Beirat

1. Der Beirat berät und unterstützt den Vorstand.
2. Die Zahl der Mitglieder des Beirates wird auf Vorschlag des Vorstandes von der Mitgliederversammlung bestimmt.
3. Der Beirat wird von der Mitgliederversammlung auf die Dauer von zwei Jahren gewählt. Wiederwahl ist zulässig.
4. Der Beirat bestimmt aus seinen Mitgliedern einen Vorsitzenden, welcher Mitglied des erweiterten Vorstandes ist.
5. Scheidet ein Beiratsmitglied vor Ablauf der Amtsdauer aus, so ist der Beirat berechtigt, für die ver-

bleibende Amtszeit eine Ergänzung aus dem Kreis der Vereinsmitglieder vorzunehmen.

6. Der Beirat kann sich eine Geschäftsordnung geben.

§ 15

Rechnungsprüfung

Die Kassen- und Rechnungsprüfung erfolgt durch zwei nicht dem Vorstand angehörenden Personen. Sie werden zusammen mit dem Vorstand durch die Mitgliederversammlung gewählt.

MITGLIEDSBEITRÄGE 1991

Mindestbeiträge pro Jahr:

Einzelmitglieder	40,— DM
Schüler, Auszubildende, Studenten	20,— DM
Mitglieder, deren Ehegatte (oder Kinder ebenfalls Mitglied sind)	30,— DM
Juristische Personen (Firmen, Behörden, Organisationen)	100,— DM

EINZUGSERMÄCHTIGUNG

Hiermit ermächtige ich den Schatzmeister des Vereins der „Freunde und Förderer des Bergischen Freilichtmuseums“ für die Dauer meiner Mitgliedschaft jährlich

DM _____

von meinem Konto-Nr. _____ (BLZ _____)

bei der Bank/Sparkasse _____

einziehen. Diese Ermächtigung gilt bis auf Widerruf.

(Ort u. Datum)

(Unterschrift)

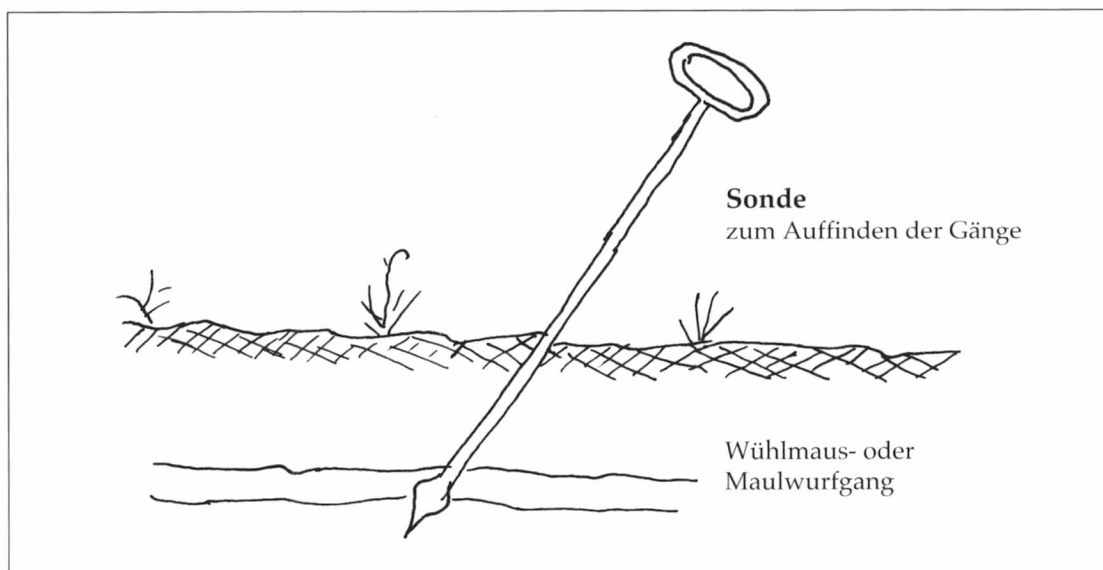
vergangenen Jahrzehnten sehr zurückgegangen, wodurch sich das starke Wühlmausvorkommen in der heutigen Zeit erklärt. Das kleine Wiesel und die Schleiereule fangen eine Teil der Jungmäuse, die nach eigenen „Wohnungen“ suchen und Altmäuse, die auch nachts kurz ihre Gänge verlassen, um nach frischem Grün zu suchen.

Auf Weiden, die von Rindern oder Pferden belaufen werden, kommen Wühlmäuse nur selten vor, weil der ständige Viehtritt ihre Gänge beschädigt und die dabei entstehenden Bodenerschütterungen sie vertreiben.

Faßt man die über lange Zeiträume gesammelten Erfahrungen, Empfehlungen und Ergebnisse zusammen, so bleibt als wirksamste Bekämpfungsmethode letztlich nur das Fangen der Wühlmäuse. Beim Einsatz einer Falle ergibt sich die Schwierigkeit, daß man bei keinem Fallentyp ausschließen kann, daß versehentlich ein Maulwurf hineingerät. Der Maulwurf gehört zu den Nützlingen im Garten und ist heute in seinem Bestand stark gefährdet, weshalb er zu den geschützten Arten gehört. Deshalb sollte man vor dem Aufstellen einer Falle sehr sorgfältig prüfen, ob der entdeckte Gang von einer Wühlmaus oder einem Maulwurf bewohnt wird (s.o.).

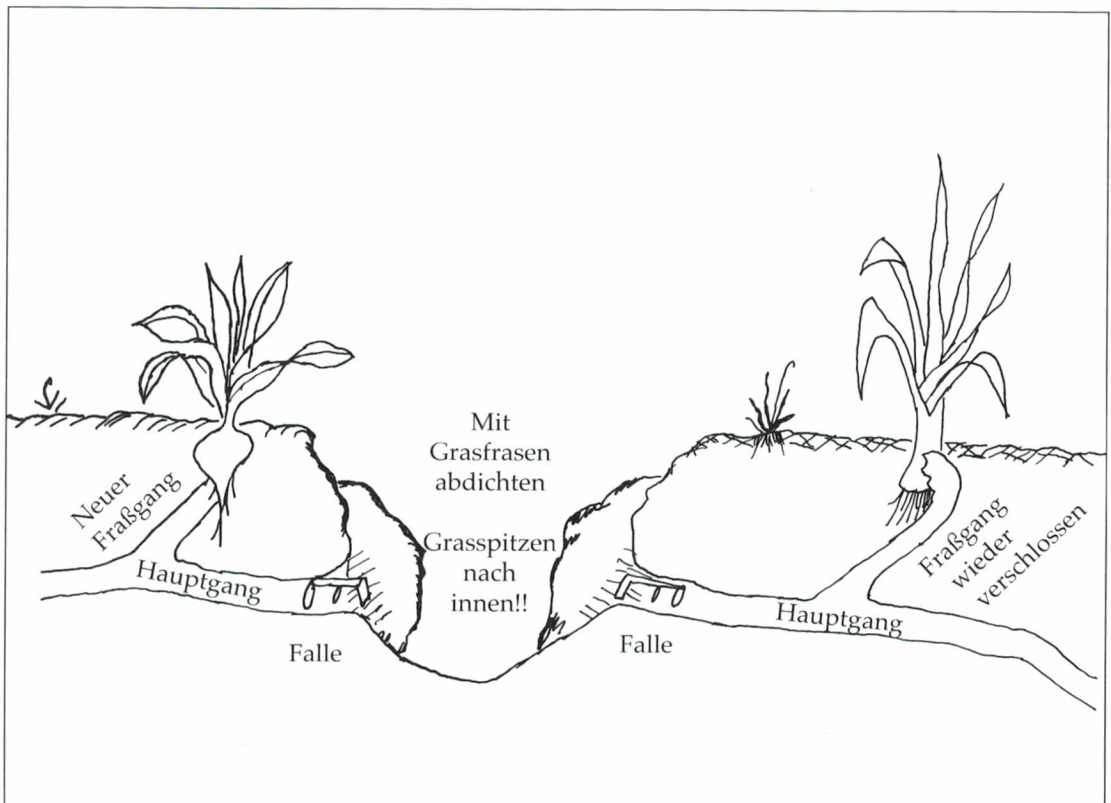
Eine sehr sichere und seit Jahrzehnten erprobte Wühlmausfalle ist die „Wolf’sche Kippbügelfalle“, die sich sehr bewährt hat. Sie ist preiswert und dauerhaft und man kann sie mit einigem Geschick leicht handhaben.

Zum schnellen und sicheren Auffinden der Wühlmausgänge ist der Einsatz einer Sonde zu empfehlen, die man sich selbst leicht herstellen kann (siehe Bild). Um den Gang zu finden, sticht man in kleinen Abständen mehrfach in den Boden. Hat man ihn gefunden, gräbt man ihn auf. In den unterbrochenen Gang setzt man nach beiden Seiten je eine Falle, weil man nicht weiß, auf welcher Seite sich die Maus gerade befindet. Die Falle wird etwa zu $2/3$ in den Gang eingeschoben und gut eingepaßt, wobei man bei Bedarf mit einem Eßlöffel den Gangdurchmesser etwas erweitern kann, denn je nach Größe der Maus fällt der Gang sehr unterschiedlich aus. Nach außen wird die Falle mit einem *frischen* Grasrasen licht- und durchzugdicht abgedeckt, wobei die Grasspitzen *nach innen* weisen müssen. Frische Grasspitzen sind der sicherste Köder für die Maus! Auf Handschuhe kann man beim Einsetzen der Fallen verzichten, weil Wühlmäuse entgegen der weit verbreiteten Meinung gar



nicht so geruchsempfindlich sind. Wenn man die Falle in einen durchgehenden Gang des Hauptgangsystems gesetzt hat, wird die Wühlmaus in der Regel nach 10 bis 15 Minuten in der Falle sein.

Fängt man im Spätherbst oder Winter eine Maus, so bleibt das gesamte Gangsystem solange leer, bis eine junge Wühlmaus oder ein Maulwurf die unbenutzten Gänge findet. Es empfiehlt sich, von Zeit zu Zeit den Garten mit der Sonde auf Gänge zu untersuchen und nicht erst so lange zu warten bis Fraßschäden an Gemüse und Obstgehölzen entstanden sind. Schon nach kurzer Zeit wird man erkennen, daß das jährlich wiederkehrende Wühlmausproblem mit der Falle relativ leicht zu lösen ist. Eine gewisse Sicherheit bei der Bekämpfung der Wühlmaus stellt sich dann im Laufe der Zeit durch die gewonnene Erfahrung ein.



Die Devonflore des Bergischen Landes

von Bruno P. Kremer

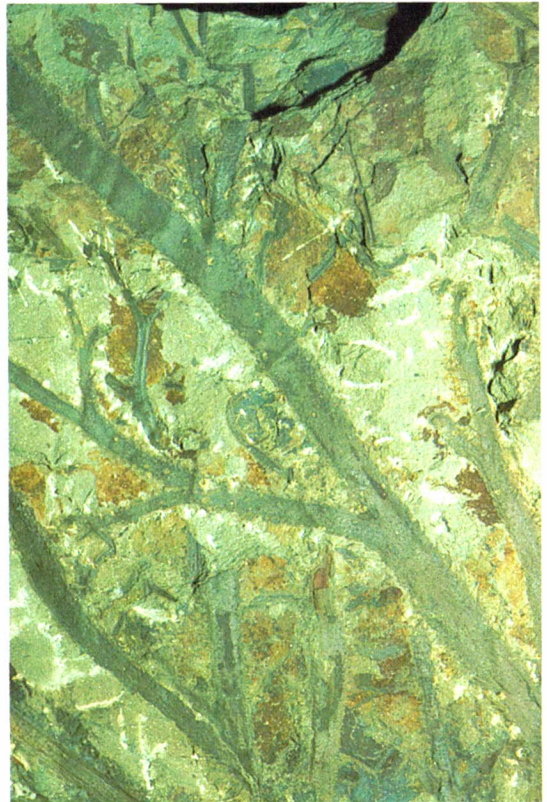
Zu den erklärten Zielsetzungen des Bergischen Freilichtmuseums für Ökologie und bäuerlich-handwerkliche Kultur gehört unter anderem die Darstellung des typischen Pflanzenkleides der traditionellen, kleinteilig genutzten Wirtschaftslandschaft vergangener Jahrzehnte. Damit richtet sich der Blick auf das grüne Ambiente des Museums zwar deutlich in die Vergangenheit, aber sicher nicht allzu weit zurück in den historischen Raum. Durch besonders glückliche erdgeschichtliche Umstände ist jedoch im geographischen Umfeld des Museumsstandortes Lindlar eine Pflanzenwelt überliefert, die eine mehr als 350 Millionen Jahre alte Umwelt repräsentiert. Diese fossile Flora gilt sogar im Europamaßstab als ausgesprochen spektakulär und soll hier überblicksweise in ihrer Bedeutung kurz skizziert werden.

Die graubraunen devonischen Gesteinsserien, die innerhalb des Rheinischen Schiefergebirges auch das Bergische Land aufbauen, bergen mancherlei unvermutete Schätze. Mindestens seit römischer Zeit hat man die überall im Gebiet vorhandenen Gangerze bergmännisch abgebaut und daraus Eisen, Kupfer, Blei, Zink oder gar Silber gewonnen. Gänzlich andersartige Schätze hat man erst sehr viel später entdeckt. Lagenweise führen manche Schichtglieder des rheinischen Devons bemerkenswerte Fossilien und erweisen sich damit als überaus interessante Fenster in die längst untergegangene Umwelt vor fast 400 Millionen Jahren. Während die meisten fündigen Aufschlüsse im Devon fossile Reste von Meerestieren (Muscheln, Brachiopoden, Stachelhäuter oder Fische) preisgeben, sind Pflanzenfossilien dieser Zeitstellung eine hervorhebenswerte Rarität.

Finder und Fundstellen

Hermann Weyland war gelernter Apotheker und Chemiker bei den damaligen Farbenfabri-

riken Bayer in Wuppertal. Mit seiner Begeisterung für Fossilien begründete er sozusagen eine zweite berufliche Karriere, denn er war später Honorarprofessor für Paläontologie an der Universität zu Köln. Man sagt ihm zu Recht nach, ein geduldiger, fast schon genialer Sucher und Entdecker gewesen zu sein. Gerade seinem Sammlerglück und Spürsinn verdankt die Wissenschaft umfassende Kenntnisse der rheinischen Devonflora. Bereits in den frühen 20er Jahren hatte er aus den Mitteldevon-Schichten im Gebiet von Wuppertal-Elberfeld (beispielsweise am berühmten Aufschluß Kirberg gleich gegenüber seiner Wirkstätte) zahlreiche wertvolle Fundstücke geborgen und sie



Asteroxylon elberfeldense, auch in Lindlar nachgewiesen, steht entwicklungs-geschichtlich zwischen den Nacktfarnen und den ersten Bärlappen.

Richard Kräusel zur gemeinsamen wissenschaftlichen Bearbeitung angeboten. Daraus erwuchs eine viele Jahrzehnte währende und äußerst fruchtbare Zusammenarbeit. Kräusel war Gymnasiallehrer in Frankfurt und Mitarbeiter des bekannten Forschungsinstituts und Museums Senckenberg. Ihm entging kein noch so feines Detail des Fundmaterials, das Weyland aus den Schichtverbänden barg. Leider ging ihre umfangreiche Originalsammlung mit dem nahezu unersetzlichen Typmaterial in den Wirren des letzten Krieges fast vollständig verloren.

Nach den grundlegenden Arbeiten von Kräusel und Weyland galt die Erforschung der fossilen Devonflora des Bergischen Landes bzw. des Rheinlandes überhaupt als weitgehend abgeschlossen. Niemand hätte vermutet, daß die Nachuntersuchung der (heute meist nicht mehr zugänglichen) Fundstellen neues und durchweg spektakuläres Material liefern könnte. Hans-Joachim Schweitzer, Schüler Kräusels und lange Jahre Professor für Paläobotanik an der Universität Bonn, hat wiederum eine weltweit einzigartige Sammlung zur Pflanzenwelt des Devon zusammengetragen. Sie umfaßt nicht nur Stücke aus den klassischen, bereits von Kräusel und Weyland bearbeiteten Fundstellen, sondern auch eine ganze Reihe aussagekräftiger fossiler Dokumente, die erst in den zurückliegenden Jahrzehnten an neuen Fundpunkten geborgen wurden. Lindlar spielt auch in der neueren Fund- und Forschungsgeschichte des pflanzenführenden Devons eine besondere Rolle.

Beginn im Bergischen Land

Im Prinzip sind Pflanzenfossilien aus dem rheinischen Devon und speziell dem Bergischen Land seit wenig mehr als 200 Jahren bekannt. Carl Wilhelm Nose (1753-1835) - ein wohlhabender Mediziner, der sich 1812-30 in Bonn zur Ruhe gesetzt hatte und dort nur noch seinem Hobby Mineralogie nachging - berichtet in seinen berühmten, 1789/90 erschienenen *Orographischen Briefen über*

das Siebengebirge und die benachbarten zum Theil vulkanischen Gegenden beyder Ufer des Nieder-Rheins von vier kohligem, fossilführenden Flözen, die man beim Abteufen eines Brunnenschachtes in Seligenthal entdeckt hatte. Nose nannte diese Schichten „Kräuterschiefer“, kennzeichnete die darin enthaltenen Fossilien als „Abdrücke von Stroh-ähnlichen Halmen“ und beschrieb damit wohl erstmals Pflanzenreste in Gesteinen des Unterdevons (Langer 1990). Diese an sich sehr aufregende Mitteilung blieb jedoch weithin unbeachtet und erregte damals selbst in der gebildeten Fachwelt kein weiteres Aufsehen. Im Jahre 1859 fand der Paläontologe James W. Dawson im Devon der ostkanadischen Halbinsel Gaspé einfachste Pflanzen, die er wegen der offensichtlich fehlenden Beblätterung der schlanken Achsen und Zweige als Nacktfarne (= Psilophyten) bezeichnete. Wiederum blieb es lange Zeit sehr ruhig auch um diese frühen Pflanzenfossilien. Dann fielen dem schottischen Geologen William Mackie im August 1915 während Kartierungsarbeiten im Dorf Rhynie bei Aberdeen in einer Gartenmauer(!) eigenartige, feuersteinähnliche und vor allem fossilführende Steine auf. Sie erwiesen sich als verkieseltes Torfpaket und reich durchsetzt mit hervorragend erhaltenen Pflanzenresten aus einer Zeit vor rund 400 Millionen Jahren. Die britischen Paläontologen R. Kidston und W. H. Lang beschrieben 1917 die darin enthaltenen Pflanzenfossilien. Seither zählt eine dieser Arten mit dem hübschen gälischen Namen *Rhynia gwynne-vaughanii* zu den berühmtesten altzeitlichen Pflanzenfossilien überhaupt.

Das devonische Pflanzenfossil *Rhynia* wäre neben den Funden von Dawson vielleicht nur ein isoliertes Glanzlicht der Paläontologie geblieben, hätte nicht ein weiterer Zufallsfund im Bergischen Land der Forschung gewaltig auf die Sprünge geholfen. Im Jahre 1927 streifte der Bonner Geologiestudent Wilhelm Elberskirch zwischen Kaldauen und Seligenthal an der Böschung der im Bau befindlichen Straße zur Wahnbachtalsperre östlich von Siegburg umher und fand in den

frisch angeschnittenen unterdevonischen Tonschiefern fossile Pflanzen. Er legte sie dem damaligen Direktor des Geologisch-Paläontologischen Instituts der Universität, Geheimrat Gustav Steinmann, vor, und erst dieser erkannte sofort die sensationelle Bedeutung des Materials, lag doch mit diesen Fundstücken erstmals der Beweis vor, daß auch die unterdevonischen Schichtgesteine des Rheinischen Schiefergebirge fossile Pflanzen enthalten. Schon kurz darauf (1929) erschien eine erste gemeinsame Abhandlung über die fossile Flora der Wahnbachschichten. Kurioserweise wurde ein Teil der Wahnbach-Fossilien in dieser Erstveröffentlichung zunächst als ausgestorbene Nadelhölzer aus der Verwandtschaft heutiger Schirmtannen (Gattung *Sciadopitys*) gedeutet. Erst Richard Kräusel erkannte, daß es sich hier tatsächlich wie bei den Funden aus Kanada und Schottland um Nacktfarne (Psilophyten) handelt. Zusammen mit Hermann Weyland präsentierte er der erstaunten Fachwelt 1930 eine erste eingehende Monographie der Psilophyten aus dem rheinischen Unterdevon und deren Rekonstruktionsbilder. Seither gilt die Wahnbach-Flora als eine der bedeutendsten und umfangreichsten Floren des Unterdevon.

Der Landgang fand im Rheinland statt

Das heutige Rheinische Schiefergebirge war im Unterdevon ein flaches, südlich des damaligen Nordkontinents (Old Red, Reste im heutigen Skandinavien) gelegenes Meeresgebiet mit ausgedehnten Wattflächen und zeitweilig auftauchenden Inseln. Die Verdriftung der Kontinente war noch nicht zum heutigen Verteilungsbild der Landmassen fortgeschritten, und so lag damals auch die Region des heutigen Bergischen Landes in äquatorialen Breiten. Die Flachwasser- und Uferzonen im Küstenbereich boten besiedlungsfähige Weichböden unter einem ausgesprochen günstigen, produktionsfreundlichen Klima. Vor rund 400 Millionen Jahren sah es am Südrand des Bergischen Landes

stellenweise so aus wie heute im Verlandungsbereich der Nordsee.

Anstelle der weitgehend untermeerischen Seegraswiesen gediehen damals prächtige Bestände von *Taeniocrada*-Arten - gabelig verzweigte und überwiegend noch flutende Nacktfarne, die einem Tang wohl noch sehr ähnlich waren. Dem heutigen Quellerwatt in den etwas höheren Auftauchbereichen entsprachen an den flachen Gestaden des warmen Devonmeeres quadratkilometergroße Fluren des kleinen Nacktfarns *Zosterophyllum rhenanum*, ein Pflanzenfossil, das in den wenigen fossilführenden Horizonten mitunter massenhaft enthalten ist und offenbar auch Noses „Kräuterschiefer“ aus den Seligenthaler Flözlagen stellte. Wo entlang des heutigen Wattenmeeres die üppigen Salzwiesen mit ihrem Blütenreichtum erfreuen, wuchsen im Unterdevon die ersten echten Landfarne wie *Renalia graberti* oder *Drepanophycus spinaeformis*. Zur Begleitflora in den Schichten mit *Zosterophyllum* gehört *Sciadophyton laxum*, eine meist nur münzgroße, sternförmig verzweigte Pflanze, die ohne aufrechten Stengel unmittelbar dem Boden anliegt. An umfangreichem Fundgut vor allem aus dem Wahnbach- und dem Bröltal konnte H.-J. Schweitzer den Generationswechsel aufklären, den - ähnlich den heutigen Farnpflanzen - auch schon die unterdevonischen Psilophyten durchlaufen mußten. *Sciadophyton* ist dabei die Geschlechtspflanze (Gametophyt), die bestandsbildenden aufrechten *Zosterophyllum* bzw. *Taeniocrada* die sporenerzeugende Generation (Sporophyt). Neben diesen Formen kam im Wahnbachtal bestandsbildend *Stockmansella* (*Taeniocrada langii*) vor. Seltener fanden sich in den untersuchten Schichten die sehr stachelige, knapp halbmeterhohe *Sawdonia ornata*, eine auch aus entsprechenden Schichtgliedern in Großbritannien und Kanada bekannte Art. Weitere typische Elemente der Wahnbachtalflora, wenngleich nicht in der Häufigkeit von *Zosterophyllum* oder *Taeniocrada* vorhanden, waren beispielsweise *Psilophyton burnnense* oder *Estinnophyton* (*Protolepidodendron wahnbachense*).



Calamophyton primaevum galt zunächst als einfachster Vertreter der Schachtelhalme, gehört nach neueren Befunden jedoch zu den Farnen.

Lindlar im Mitteldevon

Während des Mitteldevon (387-374 Millionen Jahre vor heute) wandelte sich das Verteilungsbild von Festland und Meeresgebieten. Da sich die Küstenlinie nach Nordwesten verlagert hatte, war ein großer Teil des heutigen Schiefergebirgsraumes tieferes Meeresgebiet. Im Gebiet des Bergischen Landes bestanden jedoch mit der Remscheid-Schwelle und der Ebbe-Schwelle (an deren Südwestecke Lindlar liegt) größere Inseln mit umgebenden Flachwasserbereichen,

auf denen sich eine ausgedehnte Pflanzendecke entwickeln konnte. Offenbar war auch die Sedimentzufuhr in diese Flachwasser- bzw. Auftauchgebiete stark genug, um zusammengeschwemmte Pflanzenteile rasch genug einzubetten und sie so zu einzigartigen fossilen Dokumenten dieser Zeitstellung werden zu lassen. Waren die im Bergischen Unterdevon erhaltenen Lebensräume mit Pflanzenresten gezeitengeprägte Wattenmeerbereiche, erweist sich die mitteldevonische Landschaft von Lindlar eher als weites, flachwelliges Gebiet mit feuchten Niederungen, geringer Wasserströmung und sehr ruhiger Sedimentschüttung.



Hyenia elegans (hier sporangientragende Zweige) bildet die häufigsten Fossilien in den mitteldevonischen Fundschichten von Lindlar.

Die von Weyland in Elberfeld entdeckte Mitteldevonflora entspricht weitgehend den in den mächtigen Mühlenberg-Schichten (Eifelstufe im unteren Mitteldevon) von Lindlar nachgewiesenen Pflanzen. In Ufernähe der Lindlarer Tümpellandschaft wuchs beispielsweise die eigenartige, mit kräftigem Stamm ausgestattete *Duisbergia mirabilis*; die Weyland nach seinem Firmenchef und erklärten Förderer Carl Duisberg benannte. Das mit Abstand häufigste Pflanzenfossil der Lindlarer Fundschichten (mehr als 10 000 Einzelstücke wurden geborgen) ist *Hyenia elegans*, eine knapp meterhohe Pflanze mit kurzen, mehrfach gabelig verzweigten Seitenästen. Im Verzweigungsbereich ähnlich, aber kräftiger und mit 2-3 m Höhe fast schon ein kleiner Baum war *Calamophyton primaevum*. Bisher nur vom Fundort Lindlar bekannt ist die hübsche, von Schweitzer benannte *Weylandia rhenana*, die im Sproßachsenaufbau einer schlanken, vielgliedrigen Rispe ähnlich ist. Ein anderes, erstmals in Lindlar aufgefundenes Pflanzenfossil ist *Lycopodites lindlarensis*.

Zaghafte Gehversuche

Mit den jahrmillionenalten und zugegebenermaßen sehr fremdartig aussehenden Pflanzen der Devonflora entsteht erstmals ein detailreiches Bild der Entwicklung von einfachen Ur- oder Nacktfarnen zu den modernen landlebenden Gefäßpflanzen. Dieser Weg war stationenreich und vermutlich auch sehr langwierig. Das rheinische Schiefergebirge liefert dazu auch insofern faszinierende fossile Dokumente, weil sich sehr eindrucksvoll die entwicklungs geschichtlichen Fortschritte auf dem Weg der Festlanderoberung nachzeichnen lassen.

Aus den noch sehr einfach gestalteten Psilophyten vom Typ *Zosterophyllum*, *Sawdonia* oder *Psilophyton* lösen sich allmählich Formkreise heraus, die man als allerfrüheste Vertreter moderner Farnpflanzen auffassen kann. Diese Verwandtschaftsgruppe gliedert sich heute in die Wedelfarne, Schachtelhal-

me und Bärlappe. Schon im Unterdevon kamen mit der erstmals im Wahnbachtal entdeckten Gattung *Estinnophyton* (= *Protolepidodendron*) *wahnbachense* echte Bärlappe vor. Zu dieser Verwandtschaftsgruppe leitet die auch von Lindlar bekannte Art *Asteroxylon elberfeldense* über. *Hyenia elegans* und *Calamophyton primaevum*, die in Lindlar offenbar weitflächig und in großen Beständen vorkamen, haben Kräusel und Weyland als frühe Vertreter der Schachtelhalme gedeutet. Sie erwiesen sich jedoch in der Nachuntersuchung als Farne, deren Wedel noch nicht in einer Ebene ausgebreitet, sondern als dreidimensional verzweigte Sproßsysteme entwickelt waren. Die nur aus Lindlar bekannte *Weylandia rhenana* und die beiden hier ebenfalls nachgewiesenen Arten *Aneurophytum germanicum* sowie *Protopteridium*



Das hübsche *Aneurophytum germanicum* ist ein früher Repräsentant der Progymnospermen, die zu den modernen Samenpflanzen überleiten.

thomsonii gehören nach heutiger Kenntnis zu den Progymnospermen und haben damit bereits einen sehr wesentlichen Schritt in Richtung der modernen Samenpflanzen vollzogen.

Vor rund 380 Millionen Jahren war die Abteilung Farnpflanzen (Pteridophyten) somit nicht mehr nur mit der Klasse Ur- oder Nacktfarne (Psilophyten) vertreten, sondern auch schon mit Bärlappen und wedeltragenden Farnen. Lediglich die vierte Klasse der Farnpflanzen im weitesten Sinne, die bis heute fortbestehenden Schachtelhalme, fehlt

noch - sie tritt erst im Oberdevon der (heute hochnordischen) Bäreninsel auf.

Das einzigartige Fundgut aus dem Devon des Bergischen Landes repräsentiert somit nicht nur kuriose oder eigenartig aussehende Fossilien, sondern dokumentiert mit dem Landgang einfacher Farnpflanzen eine beachtliche Pioniertat, wenn nicht sogar eine der folgenreichsten Leistungen in der Evolution der Organismen überhaupt, denn sie schuf erst die Voraussetzungen auch für die Entwicklung aller landlebenden Tiergruppen.

Literatur:

Koenigswald, W. v., Meyer, W. (Hrsg.): Erdgeschichte im Rheinland. Friedrich Pfeil Verlag, München 1994.

Kräusel, R., Weyland, H.: Die Flora des deutschen Unterdevon. Abh. preuß.-geol. Landesanstalt 131, 1-92 (1930).

Kräusel, R., Weyland, H.: Drei neue Pflanzen aus dem Devon. Palaeontographica B107, 65-82 (1960).

Langer, W.: Die frühesten Funde von Devon-Pflanzen im Rhein-Sieg-Kreis. Jahrbuch des Rhein-Sieg-Kreises 1990, Siegburg 1989.

Schweitzer, H.-J.: Der Generationswechsel der Psilophyten. Ber. Dtsch. Bot. Ges. 96, 483-496 (1983).

Schweitzer, H.-J.: Die Unterdevonflora des Rheinlandes. Palaeontographica B189, 1 - 128 (1983).

Schweitzer, H.-J.: Pflanzen erobern das Land. Kleine Senckenberg-Reihe Nr. 18, Verlag Waldemar Kramer, Frankfurt/M. 1990.

Stewart, W. N.: Paleobotany and the Evolution of Plants. Cambridge University Press, Cambridge 1983.

„Hausforschung im Bergischen Land und im angrenzenden Westfalen“

Tagung am 17./18.10.1997 im Kulturzentrum Lindlar

Unter diesem Thema hatte der Arbeitskreis „Hausforschung im Rheinland“ im Rheinischen Verein für Denkmalpflege und Landschaftsschutz eine Tagung in Lindlar organisiert, die besonders dem in der Forschung oft vernachlässigten Bergischen Land gewidmet war.

Bereits 1990 war auf einer ersten Tagung des Arbeitskreises in Köln der Versuch unternommen worden, einen Forschungsüberblick über die Haus- und Bauforschung im Rheinland zu geben. Hier hatte sich gezeigt, wie groß das Interesse an einem Forum für Fragen der lokalen und regionalen Bau- und Hausforschung ist.

An zwei Tagen wurde im Kulturzentrum Lindlar neben übergreifenden Themen auch besonderes Augenmerk auf die Vorstellung spezieller Arbeitsbereiche gelegt.

In einer ersten Abteilung wurden Märkisch-Bergische Wechselbeziehungen im Profanbau des 16.-19. Jh. (Dr. Th. Spohn) erläutert. Weiter wurde das neuerrichtete Sauerlanddorf im Westfälischen Freilichtmuseum Detmold und seine zugrunde liegende Konzeption (Dr. H. Michels) sowie ein Projekt zu Wassermühlen im Siegtal (Dipl. Ing. D. Spiegelhauer) vorgestellt.

Der Nachmittag war dann dem bäuerlichen Wohnen und Wirtschaften vorbehalten: mit historischen Haferkästen wurde eine Sonderform der Getreidespeicher (Dipl. Ing. I. Popke) präsentiert, ein weiterer Vortrag war der Anlage von Feuerstellen und Backöfen im Bergischen (Dipl. Ing. Ch. Notarius) gewidmet.

Unter dem Titel Haus, Hof und Landschaft wurde die Freiraumnutzung bäuerlicher Siedlungen (Dr. G. Karthaus) erörtert und

damit die Überleitung zur anschließenden Exkursion ins Bergische Freilichtmuseum gegeben, wo in der Anlage des Museumsgeändes gerade auch diesem Aspekt des bäuerlichen Wohnumfeldes besonderes Augenmerk gewidmet wird.

Nach einer ausführlichen Führung durch das BFM wurde der Tag in der Scheune aus Denklingen beschlossen.

Der zweite Tag begann unter der Rubrik „Gewerbe und Industrie“ mit einem Vortrag zu Produktionsstätten der Solinger Schneidwarenindustrie (Dr. J. Putsch) unter besonderer Berücksichtigung von aktuellen Problemen des Denkmalschutzes von Industriedenkmalern. Ergänzt wurde diese Thematik durch einen Beitrag über die Sensenfabrik Kuhlmann in Leverkusen-Freudenthal (Dipl. Ing. M. Hehmann) und ihre Erhaltung als Industrieensemble mit verschiedenen Nutzungskonzepten.

Nach der Mittagspause war mit der Themengruppe „Bauen im 20. Jahrhundert“ ein Blick in die jüngere und jüngste Vergangenheit vorgesehen.

Die Einleitung bildete hierzu ein Vortrag über die Entwicklung des Fachwerk-Wohnhauses im ausgehenden 19. Jh. im Raum Gummersbach (Dipl. Ing. J. Ossenbrink) mit dem Versuch einer typologischen Erfassung der verschiedenen Grundrißvarianten.

Nach einer Vorstellung der Arbeit der Bauberatungsstelle des Landkreises Solingen (G. John) wurde unter dem Titel „...ein energischer Versuch in neuzeitliche Richtung...“ die Arbeit des Stadtbaurates Ludwig Lemmer in Remscheid 1921-1933 anhand von Planungen und ausgeführten Objekten erläutert (Ch. Heuter M.A.).

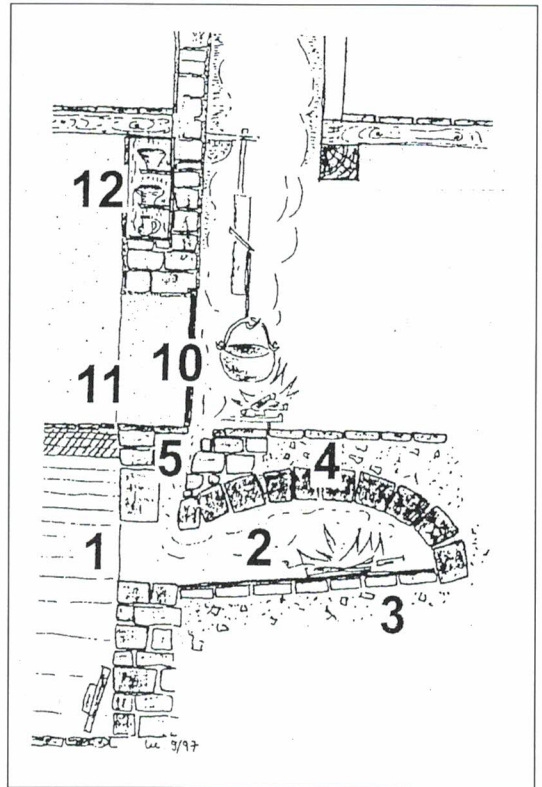
Den Tagungsabschluß bildete ein Beitrag

zur Heimatschutzarchitektur (Dr. M. Kieser) im Bergischen Land mit einem Ausblick bis in die heutige Zeit.

Mit dem breit angelegten Themenspektrum wurde deutlich, wie vielfältig die Fragen, Erkenntnisse und Probleme sind, die im Bereich der Hausforschung generell, aber besonders auch in der Region Bergisches Land, anstehen, wobei - wie stets, wenn die Frage nach der Erhaltung historischer Bausubstanz gestellt wird - die Erhaltungsmöglichkeiten durch die Denkmalpflege und gleichzeitig auch die Frage nach verträglichen Nutzungskonzepten gestellt und diskutiert wurde. Es ist vorgesehen, die Tagungsbeiträge in einer Publikation zusammenzufassen und so auch einem breiteren Publikum vorzustellen.

Die - trotz Herbstferien und Wochenende - erfreulich rege Teilnahme bestätigte erneut das Interesse, das dem Bereich der Hausforschung im weitesten Sinne entgegengebracht wird und läßt auch für weitere Veranstaltungen dieser Art auf eine entsprechende Resonanz hoffen.

(WE)

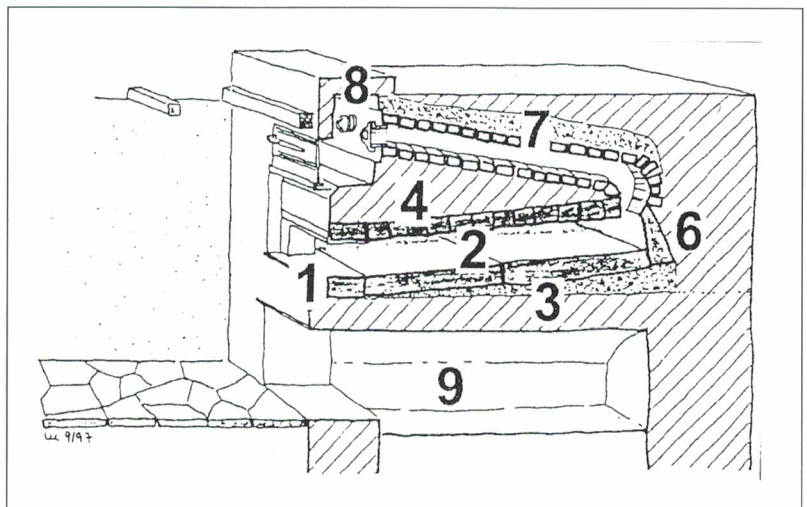


18. Jahrhundert

(Zchnng. Chr. Notarius)

Aus dem Vortrag: „Backöfen und Feuerstellen im Bergischen Land“ von Chr. Notarius.

1. Mundloch
2. Backherd
3. Herdsohle
4. Gewölbe
5. Rauchabzug
6. Ringstein
7. Abzugskanal
8. Verschlussöpsel
9. Ablagenische
10. Takenplatte
11. Takennische
12. Takenschrank



19. Jahrhundert

(Zchnng. Chr. Notarius)

Zimmerarbeiten an historischen Fachwerkbauten

Schäden am Fachwerk und ihre sachgerechte Restaurierung - mit diesem Problemkreis hatte sich eine Fachtagung befaßt, die von drei Dienststellen des Landschaftsverbands Rheinland - dem Rheinischen Amt für Denkmalpflege, dem Rheinischen Freilichtmuseum Kommern und dem Bergischen Freilichtmuseum - 1990 in Lindlar veranstaltet wurde.

Vorträge von Fachleuten aus dem gesamten Bundesgebiet hatten diese Fragestellung unter den verschiedensten Aspekten behandelt - die historischen Grundlagen des Fachwerkbaus und der Zimmerungstechnik, mögliche Schäden und Schadensursachen sowie deren fachgerechte Behebung und Vorbeugung standen ebenso auf der Themenliste wie interessante Exkursionen in die Fachwerkgeschichte des Oberbergischen.

In der im Frühjahr vorgestellten Publikation sind nun die Vorträge und Ergebnisse dieser Tagung - zwar mit einigem zeitlichen Abstand, aber nichtsdestoweniger aktuell - zusammengefaßt.

Entsprechend der Zielsetzung der Tagung ist hier nicht nur der auf diesem Gebiet tätigen Fachmann angesprochen, auch der interessierte Hauseigentümer findet hier wertvolle Anregungen, die bei der Restaurierung eines Fachwerkhauses dienlich sind.

Dabei ist der vorliegende Band nicht als Do-it-yourself-Ratgeber zu verstehen, vielmehr soll aufgezeigt werden, wie das historische Bausystem „Fachwerk“ als Ganzes zu verstehen und zu behandeln ist und wie auch heute eine sinnvolle Erhaltung und Nutzung und damit eine Zukunft für den Fachwerkbau möglich ist.

Die Publikation „Zimmerarbeiten an historischen Fachwerkbauten“ erscheint als Band 3 der „Materialien“-Reihe des Bergischen Freilichtmuseums im Rheinland-Verlag und ist zum Preis von 25,00 DM im Buchhandel erhältlich (ISBN 3-7927-1586-4). 108 Seiten, zahlreiche (Farb-)Abbildungen und Zeichnungen. (Gleichzeitig wurde der Band als Arbeitsheft Nr. 48 der Rheinischen Denkmalpflege veröffentlicht.)

(WE)



Obstbau im Bergischen Land

- Der Ratgeber für den Obstbau im Bergischen Land -

Alfred Bartl ist der Autor des Buches „Obstbau im Bergischen Land“, das im Frühjahr 1997 im Bergischen Freilichtmuseum erschienen ist und sich seitdem großer Nachfrage erfreut. Die Besonderheit des Buches ist der regionale Bezug. Weil das Bergische Land mit seinem regenreichen Klima und den kargen Böden kein begünstigtes Obstbaugebiet ist, gelten hier für den Obstbau ganz besondere Bedingungen. Während die „Geheimnisse“ des erfolgreichen Obstbaues im Bergischen Land früher weit verbreitet waren, sind diese Erfahrungen in der heutigen Zeit fast vollständig in Vergessenheit geraten. Unter dem Motto „Aus der Vergangenheit lernen“ wurde das Buch daher speziell für den Obstbau unter den besonderen natürlichen Verhältnissen des Bergischen Landes geschrieben und ist damit unter den allgemeinen Gartenbau-Ratgebern eine Rarität.

Entstanden ist das Buch aus einer ebenfalls sehr erfolgreichen Seminarreihe, die der Obstbau-Experte Alfred Bartl seit einigen Jahren im Bergischen Freilichtmuseum durchführt. Das Buch wendet sich insbesondere an Hobbygärtner, die wieder Obst im eigenen Garten anbauen möchten. Inhaltlich erstrecken sich die im Buch behandelten Themen auf die Auswahl geeigneter Obstarten und -sorten und ihrer Unterlagen, auf Blühzeiten und Befruchtersorten und auf eine praktische Anleitung zum Pflanzen, Veredeln, zur Bodenbearbeitung und Nährstoffversorgung und zum Baum-

schnitt. Weiterhin erfährt der Leser Wissenswertes über die empfohlenen Obstsorten und ihre verschiedenen Verwendungsmöglichkeiten. Alle behandelten Themen werden in einfacher und anschaulicher Weise dargestellt. Im Anhang wurde ein praktischer Arbeitskalender beigelegt, der rund um das Obstbaujahr für jeden Monat die anstehenden Gartenarbeiten zusammenfaßt.

Das Buch umfaßt 120 Seiten, 29 (Farb-) abbildungen, 24 Zeichnungen. Verkaufspreis DM 28,00 (bei Versand zzgl. Versandkosten). Es ist zu beziehen über den Buchhandel (ISBN 3-7927-1623-2) und über den Rheinland-Verlag (Abtei Brauweiler, 50259 Pulheim, Tel. 02234-98540, Fax 02234-82503).

(TR)

Alfred Bartl

O B S T B A U

im Bergischen Land



*Ökologische
Seminare
im
Bergischen
Freilichtmuseum*

LANDSCHAFTSVERBAND RHEINLAND
Bergisches Freilichtmuseum
für Ökologie und Naturliebhaber
Förderwerk für Kultur



1997
Rheinland-Verlag GmbH - Köln

Lebensraum aus Menschenhand

Der bekannte Buchautor Bruno P. Kremer berichtet in dem im Frühjahr 1997 erschienenen Buch über schützenswerte Biotope der rheinischen Kulturlandschaft. Unbeeinflusste und unveränderte Natur aus erster Hand gibt es bei uns nicht mehr, denn seit vielen Jahrtausenden macht sich der Mensch die *Natur*landschaft zunutze. Dabei entstand im Laufe der Zeit eine vielschichtige *Kultur*landschaft, die sich durch die große Vielfalt ihrer Lebensräume auszeichnet. Äcker, Wiesen, Brachflächen, Feldgehölze und Gewässer fügen sich zu einem bunten Mosaik der verschiedenen Nutzungen zusammen, was sich nicht nur im Landschaftsbild positiv auswirkt, sondern einer unglaublichen Artenvielfalt der Flora und Fauna Raum gibt. Von der Allee bis zur Wallhecke, von Baum-

wiesen über Böschungen, Flurhecken, Hohlwege und Kopfbäume bis zu Wacholderheiden, Weihern und Haubergen - die verschiedenen Biotope der Kulturlandschaft sind allesamt wertvoll und unbedingt schützenswert.

Wer mehr über die weitreichende Bedeutung kulturlandschaftlicher Vielfalt erfahren möchte, für den bringt dieses Buch eine Fülle von wichtigen Informationen, die unter anderem auch für die Arbeit im praktischen Naturschutz unentbehrlich sind.

Herausgegeben vom Bergischen Freilichtmuseum Lindlar in Zusammenarbeit mit dem Rheinischen Verein für Denkmalpflege und Landschaftsschutz ist das Buch zum Preis von

29,80 DM erhältlich über den Buchhandel (ISBN 3-88094-810-0) und über den Rheinischen Verein für Denkmalpflege und Landschaftsschutz (Postfach 210924, 50533 Köln, Tel. 0221-809-2801, Fax 0221-809-2141).

(TR)

Bruno P. Kremer

LEBENSRAUM

AUS MENSCHENHAND



Schützenswerte Biotope
der
rheinischen
Kulturlandschaft



Rheinischer Verein für Denkmalpflege
und Landschaftsschutz Köln
Bergisches Freilichtmuseum Lindlar

Das Porträt

„...jedes Objekt in den Händen halten ...“

Holger Adams im Gespräch mit Depotverwalter Stefan Rüssmann

FREILICHTBLICK:

Stefan, seit Juni dieses Jahres bist Du nun als Depotverwalter bei uns. Hast Du vorher irgendeine Vorstellung von den speziellen Anforderungen an einen Depotverwalter in einem Freilichtmuseum gehabt?

RÜSSMANN:

Ich bin ja sozusagen ein Nachbar des Museums, da ich ja direkt neben dem Museumsgelände wohne. Bevor ich mich beim Bergischen Freilichtmuseum beworben habe, kannte ich schon das provisorische Depot beim Bauhof Scheller. Mir war auch von Anfang an klar, daß man als Depotverwalter in einem Freilichtmuseum mit sehr viel verschiedenen Objekten zu tun hat und nicht wie in einem Werkzeuglager nur gleiche Ersatzteile zu lagern und verwalten hat. Aber darin liegt gerade der Reiz einer solchen Arbeit, daß man immer aufs neue auf unbekannte Gegenstände trifft, mit denen man sich beschäftigen kann.

FREILICHTBLICK:

Du hattest eine feste Stelle im Bauhof der Gemeinde Kürten. Was gab für Dich den Ausschlag ins Bergische Freilichtmuseum Lindlar zu kommen?

RÜSSMANN:

Das hat mehrere Gründe. Zum einen habe ich hier geregeltere Arbeitszeiten als in Kürten, wo ich auch im Winter nachts raus mußte, zum anderen kann ich mich so besser um meine Nebenerwerbslandwirtschaft kümmern. Doch vor allem bin ich „heimatnah“. Ich bin nach der Arbeit schnell zu Hause und habe so mehr Zeit für meine beiden Kinder. Außerdem kann so meine Familie aus ökologischen Gründen auf das zweite Auto verzichten.

FREILICHTBLICK:

Stefan, worin siehst Du zur Zeit Deine Hauptaufgaben als Depotverwalter?



RÜSSMANN:

Gerade sind wir dabei, unser Depot umzulagern. Da wir unser altes Depot in Altenlinde räumen müssen, besteht jetzt meine Hauptaufgabe darin, das Museumsgut in der neuen Halle so zu lagern, daß es wiederauffindbar und sachgerecht gelagert ist. Obwohl die Umlagerung mit sehr viel Arbeit verbunden ist, ist es doch auch eine gute Sache, da ich so jedes Objekt in den Händen halten kann. Nur so bekommt man einen guten Überblick über unser gesamtes Museumsgut.

Falls bis zur Jahrtausendwende das endgültige Museumsdepot beim Bauhof Scheller fertiggestellt ist, müssen dort die Objekte sachgerecht und systematisch gelagert werden.

FREILICHTBLICK:

Hast Du schon in der kurzen Zeit ein Lieblingsobjekt gefunden?

RÜSSMANN:

Nun ja, am besten in Erinnerung sind mir die Schränke der Drogerie Stöcker aus Hückeswagen geblieben.

FREILICHTBLICK:

Du hast ja nebenbei noch eine kleine Landwirtschaft. Ist es nicht sehr viel Arbeit, nach Dienstschuß noch mal auf's Feld zu müssen?

RÜSSMANN:

Richtige Landwirtschaft betreibe ich schon längere Zeit nicht mehr. Wegen einer Allergie mußte ich meinen Beruf als Landwirt aufgeben. Mein Bruder und ich betreiben heute nur noch Viehzucht nebenbei. Die Arbeit damit hält sich in Grenzen.

FREILICHTBLICK:

Wir danken Dir für das Gespräch und wünschen Dir alles Gute!

FERN-BLICK

Bericht über die Fahrt in norddeutsche Museen Jahresexkursion des Fördervereins zu den Freilichtmuseen Hamburg-Harburg und Kiel- Molfsee und dem Tierpark Warder

von Marianne Frielingsdorf

Wie schon in den vergangenen Jahren organisierte der Förderverein 1997 wieder eine Fahrt, um andere Freilichtmuseen kennenzulernen. Letzten Mai traf sich eine bunte gemischte Gruppe frühmorgens auf dem Busbahnhof Lindlar, um nach Norddeutschland zu fahren. Schon unterwegs merkten wir, daß die Fahrt länger als vorgesehen sein würde und wir nicht rechtzeitig um die Mittagszeit im **Haustier-Schutzpark Warder** ankommen würden. Zu essen gab es dann doch noch etwas, wenn auch die - im Programm angekündigte - landesübliche Kost ausgefallen war.

Gut gestärkt traf man sich anschließend vor der Gaststätte, um die Führung durch den Park mitzumachen. Alle waren schon gespannt, was wir zu sehen bekommen würden, denn ein riesiges Gelände hatten wir aus dem Bus heraus entdeckt.

Die ersten Hähne marschierten stolz über den Hof und verkündeten: Das ist unser Reich! Neugierig beäugten sie unsere Gruppe, ob wohl jemand ein Krümelchen verlieren würde?

Viel Wissenswertes über den Tierpark wurde vermittelt und so erfuhren wir, daß der Tierpark Warder es sich zur Aufgabe gemacht hat, alte vom Aussterben bedrohte Haustierrassen aus ganz Europa in ihrer Vielfalt zu zeigen, zu schützen und zu bewahren.

Das bekamen wir dann auch bei unserem Rundgang durchs Gelände anschaulich dargestellt. Auf riesigen Weiden sahen wir immer neue Tiere. Da waren z.B. die verschiedenen Schweinerassen, Schafe, Rinder, Pferde, Ponys und nicht zuletzt die riesigen Poitouesel, die uns sehr beeindruckten. Es wurde uns berichtet, daß manche Rassen kurz vor dem Aussterben in den Park geholt wurden, um

hier eine neue Bleibe zu finden, in der sie sich wohlfühlen und vermehren konnten.

Nicht nur Großtiere konnten wir uns ansehen, alte Hühnerrassen, Gänse und Enten waren auch zu bestaunen.

Die Tiere ließen sich durch uns nicht stören. Nur ein Pony hatte keine Lust gestreichelt und bestaunt zu werden, es biß einfach mal kurz und kräftig zu. Ich glaube unsere mitreisende Dame streichelt so schnell nicht wieder ein Pferd.

Leider schlug zum Schluß das Wetter so um, daß wir uns bei einer Tasse Kaffee aufwärmen mußten, ehe wir unser Quartier für die nächsten beiden Nächte in Bordesholm aufsuchten.

Am anderen Morgen stiegen wir nach dem Frühstück wieder in unseren Bus, um nach **Kiel-Molfsee** zu fahren. In dem ca. 60 ha großen Freilichtmuseum wurden wir von Herrn Dr. Carl Ingwer Johannsen begrüßt, der uns mit seiner heiteren Art auf das Museum einstimmte. Viel Wissenswertes berichteten dann die beiden Museumsführer, die uns durchs Gelände begleiteten. Wir sahen z.B. Bauernhäuser, Katen und Werkstätten des dörflichen Handwerks aus allen Landschaften Schleswig-Holsteins. Leider konnten wir nur einen Teil der fast 60 möblierten Gebäude aus früheren Zeiten besichtigen, dafür aber auch Handwerkern über die Schulter schauen.

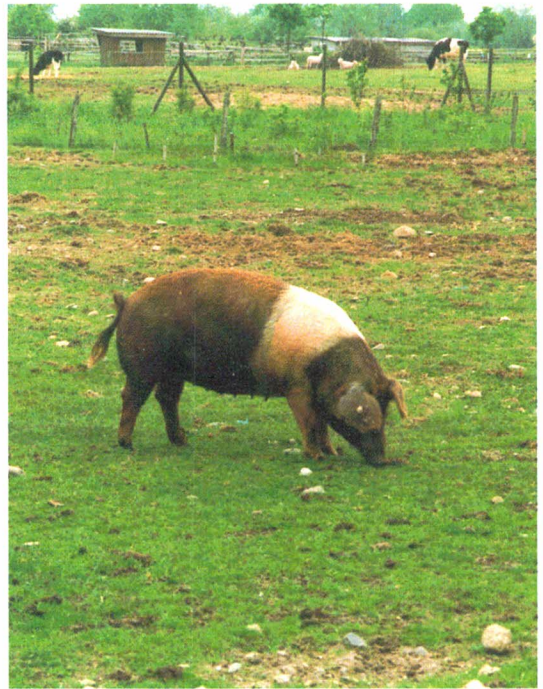
Erst am Nachmittag stiegen wir wieder in unseren Bus, um die Umgebung etwas genauer anzusehen.

An solch einen schönen Tag kommt man dann auf den Gedanken, an die Ostsee zu fahren. Bei dem Marine-Ehrenmahl in Laboe

konnte man gemütlich eine Tasse Kaffee trinken oder an der Ostsee spazieren gehen. Viele sonnten sich oder nahmen ein Fußbad.

Der Abend klang dann in unserem Hotel aus. Nur wenige machten einen Rundgang durchs Städtchen, denn am nächsten Tag wollten wir ein anderes Museum in Hamburg-Harburg besichtigen.

Das **Freilichtmuseum am Kiekeberg** liegt vor den Toren Hamburgs und ist ein kleines, aber feines Museum. Große Hallenhäuser und historische Gebäude aus allen Landschaften des Kreises Harburg sind an dieser Stelle wieder errichtet worden. Schweine, Pferde und das liebe Federvieh sowie Gärten und Hofanlagen bilden den Hintergrund für einen Ausflug in die Vergangenheit. Nach einem gemeinsamen Mittagessen bei landestypischer Kost traten wir den Heimweg an. Rundherum war der gemeinsame Ausflug eine gelungene Sache.



Im Tierpark Warder: Das Angler Sattelschwein



Das Schleswig-Holsteinische Freilichtmuseum Kiel-Molfsee

Rück-Blick

1996

24./25.8.
1996

Bauernmarkt im BFM

27.10.96

„Der Schatz der Grafen von Berg“: großes Finale der Schatzsuche von „Radio Berg“ im Museumsgelände



Der Vorsitzende der Landschaftsversammlung Dr. Jürgen Wilhelm bei der Ziehung der Gewinner der Schatzsuche

14.11.96

Mundartabend im Saal des Alten Amtsgerichts

1997

- 31.01.97 Jahreshauptversammlung des Vereins der Freunde und Förderer des Bergischen Freilichtmuseums
- 25.04.97 Die Bürgermeister des Oberbergischen Kreises besuchen das BFM
- 30.04.97 Tanz in den Mai in der Scheune aus Denklingen
- 04.05.97 MdB Friedhelm Julius Beucher und Landrat Herbert Heidtmann informieren sich über den Aufbaustand des BFM
- 23.05.97 Besuch von S.E. Kardinal Meisner im Bergischen Freilichtmuseum
- 29.-31.5.1997 Jahresexkursion des Fördervereins zu Norddeutschen Freilichtmuseen
- 02.06.97 Museumspädagogische Tagesveranstaltung für eine Gruppe der Rheinischen Schule für Körperbehinderte (s. Abb. unten)



- 03.06.97 Der Arbeitskreis Museumspädagogik in Nordrhein-Westfalen trifft sich im BFM (s. Abb. S. 60)
- 09.06.97 Eine Kindergruppe aus Tschernobyl besucht im Rahmen ihres von der Tschernobyl-Kinderhilfe Marienbergshausen organisierten Aufenthalts das BFM



Museumspädagogik hautnah: ob beim selbstgesammelten Wildkräutersalat oder beim Fachwerklehmbau war das BFM auch für gestandene Museumspädagog(inn)en ein Erlebnis.

- 11.06.97 Die Pressestelle des Landschaftsverbandes Rheinland veranstaltet eine Pressefahrt ins Oberbergische: Ziele sind das Rhein. Industriemuseum in Engelskirchen und das Bergische Freilichtmuseum
- 15.06.97 Bauerntheater im BFM vor der Kulisse der Feilenhauerei Irlenbusch aus Lindlar
- 19.06.97 Die Demontage der Bruchsteinbrücke aus Untersülze ist abgeschlossen, das Material liegt zum Wiederaufbau im Museumsgelände bereit
- 23.-27.6.1997 Seminar Lehm- und Fachwerkrestaurierung im BFM
- 27.06.97 Verleihung des Bundesverdienstkreuzes an Frau Lore Zinn, Lindlar, im Saal des Alten Amtsgerichts
- 02.07.97 Verleihung des Rheinlandtalers an Herrn Friedhelm König, Marienheide (s. Abb. S. 61)
- 23.07.97 Neue Betreuung für die Bienenvölker des BFM: die Museumsimkerei wird von Herrn Waldbauer, Lindlar-Schmitzhöhe, übernommen

- 21.08.97 Festakt im Museumsgelände: das Wohnhaus von Hof Peters ist vollständig restauriert und steht mit seiner originalen Einrichtung dem Besucher offen
- 23./24.8.1997 Im Rahmen des Bergischen Museumsfestivals findet der Bauernmarkt wieder großen Anklang
- 16.09.97 „Erster Spatenstich“ für den Parkplatz des Bergischen Freilichtmuseums
- 10.10.97 Das Museumsdepot zieht in neue Räume nach Lindlar-Falkenhof
- 03.-05.12.1997 Die Gaststätte „Römer“ aus Wuppertal-Sandfeld wird demontiert und ins Museumsgelände transportiert.
- 09.-10.12.1997 Wiederaufbau der Gaststätte Römer erfolgreich abgeschlossen.
- 18.12.97 Die politische Vertretung des LVR beschließt die Eröffnung des BFM zu Pfingsten 1998
- 25.03.98 Der Kulturausschuß des Landschaftsverbands Rheinland verabschiedet bei seiner Tagung in Lindlar das Betriebskonzept des BFM

Im festlichen Ambiente von Haus Dahl überreicht der stellvertretende Vorsitzende der Landschaftsversammlung Herr Wilhelm Müser Herrn Friedhelm König die Auszeichnung



Bei Tante Clara in den



geguckt 

..... Gheimnisse aus Bergischen Küchen

Bis in die 60er Jahre waren Kartoffeln im Bergischen Hauptnahrungsmittel; so auch in Tante Claras Küche. Ein oft von ihr vorge-tragener Reim macht die Bedeutung dieses Nahrungsmittels deut-lich: "Kartoffeln in der Brühe, Kartoffeln in der Frühe, Kartoffeln zu jeder Zeit, Kartoffeln in Ewigkeit!"

So waren für uns auch Bratkartoffeln zum Frühstück oder kalte Pellkartoffeln als "Pausenbrot" keine Seltenheit. Besonders gerne hatten wir die übriggebliebenen Reibekuchen vom Vortag auf Schwarz-brot. Das führte zwar oft zu Fettflecken in den Schulbüchern und -büchern oder machte die Schiefertafel unbeschreibbar, schmeckte aber herrlich.

Bergische Reibekuchen

- * 1500g (= 3 $\frac{1}{2}$ - Pfund) Kartoffeln
- * Zwei große Zwiebeln (ohne Öllich schmeckt's nicht!)
- * Zwei bis drei Eier * Salz nach Geschmack
- * Zwei bis drei Eßlöffel Haferflocken
- * Öl zum Braten je nach Flüssigkeit des Masse

Tante Clara reib die Kartoffeln nachdem sie geschält waren auf einer mittleren Reibe (nicht zu fein) und drückte die Reibemasse aus. Die Flüssigkeit wurde aufgefangen und das nach einiger Zeit abgesetzte Kartoffelmehl "würde dem rohen Kartoffelbrei beige-fügt. Die beiden großen Zwiebeln reib sie ebenfalls oder schneit sie ganz klein und mengte sie unter die Kartoffelmasse. Eier, Salz und ggf. Haferflocken wurden untergerührt. (Beigefügtes Mehl schränkt zwar das Spritzen beim Backen ein, macht aber die Kuchen weich) Aus dem rohen Brei werden in heißem Öl (z.B. Sonnenblumenöl) handtellergroße Reibekuchen goldgelb und kroft von beiden Sei-ten ausgebacken. Feiß aus der Pfanne werden die 'Riekekochen' mit unterschiedlichen Beilagen gegessen: z.B. mit Schwarzbrot und Butter, mit Apfel- oder Rübenkraut, mit Apfelmus, mit steifem Reis, Zimt und Zucker, aber auch mit Braten- oder Öllichzau (Zwiebelzauce). Handl-mal wurden auch Speck- oder Mettwurstscheiben mit eingebacken. - 'Riekekochen', 'Riekekoken', 'Riekekauken'.... verschiedene Worte für ein und dieselbe Köstlichkeit.



Euer Pötkelkes 

Register der Hefte 1 bis 9

bearbeitet von Anja Grünhage und Marion Karls

Heft 1, Juni 1991

Heft 2, November 1991

Heft 3, Juni 1992

Heft 4, November 1992

Heft 5, Juni 1993

Heft 6, November 1993

Heft 7, Juni 1994

Heft 8, Juli 1995

Heft 9, Juli 1996

Überblick über die Sachgruppen

1. Ökologie/Naturkunde
2. Landwirtschaft/Ernährung
3. Hausforschung
4. Altes Handwerk
5. Archäologie
6. Museumskonzeption
7. Museumspädagogik
8. Sammeln und Bewahren
9. Veranstaltungen/Seminare/Ausstellungen
10. Lokal- und Regionalgeschichte
11. Wege/Verkehr
12. Andere Museen/Exkursionen
13. Rezensionen/Buchvorstellungen
14. Personalien
15. Bergische Rezepte
16. Sonstiges

1. ÖKOLOGIE/NATURKUNDE

Flinspach, Karl-Heinz; Schäfer, Dieter; Wendebourg, Falke: Der Naturpark Bergisches Land: Natur - Kultur - Kunst - Erholung - Landschaft	5/37
Frielingsdorf, Marianne: Kräuter zum Heilen und Würzen	5/29
Frielingsdorf, Marianne: Heilkräuter aus der Natur	7/37
Herhaus, Frank: War die Niederwaldwirtschaft ökologisch? - Gedanken zur Fortführung einer historischen Waldnutzungsform -	7/12
Karthaus, Gero: Zur Ökologie der bäuerlichen Kulturlandschaft	7/6
Nägel, Wulf: Ein neues Gesicht im aktiven Naturschutz des Oberbergischen: Die Biologische Station Oberberg e.V.	5/40
Schachtner, Sabine: „... in Folge der zufließenden Fabrikwässer längst der letzte Fisch gestorben ...“: Umweltbelastung durch die Papierindustrie	7/23
Schmitz, Britta: „Die Bergrücken sind holzleer ...“: Die Waldschädigung durch die Köhlerei	7/16
Schöbel, Friedrich: Steinbrüche im Bergischen Land: Hochschützenswerte Biotope seit Alters her?	7/20
Trilling-Migielski, Brigitte: Ökologische Bereicherungen: Die Aufgabe der Ökologie im Freilichtmuseum	3/21
Trilling-Migielski, Brigitte; Wenig, Dieter: Ökologie im Bergischen Freilichtmuseum Das Stichwort: Ökologischer Beirat	7/30 8/62

2. LANDWIRTSCHAFT/ERNÄHRUNG

Bartl, Alfred: Als die Nahrung auch noch aus dem Baumhof kam	5/25
Becker, Martin: Gärten im Lauf der Zeit	5/15
Kremer, B. P.: Bäuerliche Gärten als Kulturdenkmäler	5/6
Rennenberg, Angela von: „Ein Faß Kappes und 60 Zentner Eäpel“: Bäuerliche Selbstversorgung im Spiegel erzählter Lebenserinnerungen	3/31
Schöbel, Friedrich: Schädlinge und Nützlinge im Garten	5/34
Siebenmorgen, Silvia: Die unverpackten Lebensmittel - es gab sie tatsächlich einmal	5/32
Trilling-Migielski, Brigitte: Hückel, Husten und die Kraft von zwei PS	2/25
Trilling-Migielski, Brigitte: Ein Gang durch den Garten des Bandweberhauses aus Wuppertal-Ronsdorf	5/16
Trilling-Migielski, Brigitte: Ein Blech als Gemüsegarten	5/20
Trilling-Migielski, Brigitte: Obstwiesen im Bergischen Land - vom Aussterben bedroht	5/23
Trilling-Migielski, Brigitte: Historische Nutztierassen des Bergischen Landes	9/21

3. HAUSFORSCHUNG

Haas, Hans: Vieler Hände Arbeit: Zum Wiederaufbau einer Scheune in Much-Reinshagen	3/40
Mangold, Josef: Die Gaststätte Römer aus Wuppertal-Sandfeld	9/37
Mangold, Josef; Schmitz, Britta: Von Tapeten und Taffetbändern: Das Bandweberhaus Thiemann	8/6

Schöndeling, Norbert: Zum Denkmalwert von Hof Peters	3/28
Vater, Monika: Was ist ein Weiler?	3/8
Vater, Monika: Ein Nachlaßverzeichnis aus dem Jahre 1912	3/34
Wenig, Dieter: Hausforschung im Freilichtmuseum	2/26
Wenig, Dieter: Bauhistorische Entwicklung - Hof Peters	3/26
Wenig, Dieter: Neues aus dem Museumsgelände	6/51
Wenig, Dieter: Die Feilenhauerei Irlenbusch aus Lindlar: Ihre Geschichte und die Präsentation im Museum	8/17
Wenig, Dieter: Die Translozierung der Schmiede Anhalt aus Lindlar-Linde ins Bergische Freilichtmuseum	9/29

4. ALTES HANDWERK

Emrich, Gabriele; Jacobi, Günter; Stiefelhagen, Paul Josef: Alte Bergwerkstätigkeit im Heibachtal bei Lindlar	8/26
Köppen, Thomas: Vom Steinbeil zur Drehbank: Die Präsentation von Handwerksgerät und Handwerksgraphik des Kutschenbaus im Museum Achse, Rad und Wagen	8/47
Mangold, Josef: Von Brot und Backes	6/49
Menne, Franz Rudolf: Das Seilerhandwerk	2/6
Nemitz, Mirjam: Vom Flachs zum Leinen: Textilunterricht zu historischen Produktionsverfahren der Leinenherstellung im Schulzentrum Lindlar	3/54
Rennenberg, Angela von: Die Steinhauer in Lindlar	1/28
Schmal, Friedel: „Steinreich war nur der Berg“	3/46
Wagner, Robert: Von Scherenschleifern, Tagelöhnern und Ackerern	2/36

5. ARCHÄOLOGIE

Serban, Johannes; Thomas, Roswitha; Tinnes, Johannes: Ausgrabungen in Steinscheid	3/14
Serban, Johannes; Thomas, Roswitha; Tinnes, Johannes: Neueste Untersuchungen im Weiler Steinscheid	4/70

6. MUSEUMSKONZEPTION

Carstensen, Jan: Ein Tal wird Museum	3/6
Grünhage, Anja: „...roch man gleich die Armut“: Kann Armut im Museum dargestellt werden?	3/50
Haas, Hans: Leben und Arbeiten im Bergischen Freilichtmuseum	9/6
Ein Gang durch das Museumsgelände, Teil 1	1/11
Ein Gang durch das Museumsgelände, Teil 2	2/14

7. MUSEUMSPÄDAGOGIK

Becker, Martin: Museumspädagogik im Bergischen Freilichtmuseum	2/35
Carstensen, Jan; Menne, Franz Rudolf: Der Computer führt durchs Museum...: Museumspädagogischer Einsatz moderner Medien	3/72
Kanka-Stark, Ulla; Mühlinghaus, Bärbel: Kartoffelernte Annodazumal - Wie kommt die Kartoffel auf den Tisch?	2/4
Mangold, Josef: Das Stichwort: Museumspädagogik	6/45
Mangold, Josef: Museumsbrot aus Museumskorn	6/47
Treffen des Arbeitskreises „Führungsdienst“	5/4

8. SAMMELN UND BEWAHREN

Bennemann, Markus: Steiererwagen mit Braunfäulebefall: Gedanken zur Restaurierung einer Kutsche	4/74
Grünhage, Anja: „Gut Schlauch“	1/25
Kehren, Georg: Gesucht - Gefunden	1/26
Kehren, Georg: Aus dem Museumsdepot	1/27
Vater, Monika: Aus dem Museumsdepot	2/40
Aus der Restaurierungswerkstatt: Saug- und Druckspritze der Firma Hönig aus dem Jahre 1901	6/52
„Sammlung Friedhelm König“ für das Bergische Freilichtmuseum	9/51

9. VERANSTALTUNGEN/SEMINARE/AUSSTELLUNGEN

Carstensen, Jan; Vater, Monika: Umweltschutz um 1900 - Gab es den schon? Zweites ökologisches Kolloquium	4/72
Mailandt, Irmgard: Seminar Lehm- und Fachwerkreparatur vom 19.-23.6.1995	8/42
Mangold, Josef: Einblicke in Innenräume: Die Ausstellung „Ländliche Innenräume in Europa. Photographien von Martin Rosswog“	9/45
Schmitz, Britta: „Was macht man denn mit einem Dreschflegel?“ Museumspäda- gogische Woche zu Ernte und Ernährung um 1920	8/32
Schmitz, Britta: Zur Einweihung der Scheune in den Mai getanzt	8/38
Schmitz, Britta: Vom Himmelsboten zum Werbeträger: „Engel aus Engeldorf“ im Alten Amtsgericht	9/43
Schöndeling, Norbert: Seminare im Museum	2/42
Trilling-Migielski, Brigitte: Bauernmarkt im Bergischen Freilichtmuseum	8/37
Wenig, Dieter: Museumspädagogische Woche im Bergischen Freilichtmuseum vom 30.08.-30.9.1993	6/42
Wenig, Dieter: Lehm- und Fachwerkreparatur im Bergischen Freilichtmuseum: Seminarwoche vom 20.-24. Mai 1996	9/41
Bohnen, Stroh und Halali: Bilder von den Tagen der offenen Tore am 12./13. September 1992	4/67
Ein Gang durch Lindlars historischen Ortskern	4/89
Zwischen Wildblumen und Roten Waldameisen: Naturkundliche Wanderung in Gummersbach-Rospe am 19. Juni 1993 unter Leitung von Dr. Wulf Nägel	6/62

„Gruben, Hütten und Hämmer im alten Lindlar“	7/4
Seminar: Mähen mit der Sense am 24.06.95	8/4
Im Mittelpunkt: das „Alte Amtsgericht“	9/4

10. LOKAL- UND REGIONALGESCHICHTE

Berg, Karl Matthias: Ein altes Kriegerdenkmal in neuer Umgebung, Lindlar - Eichenhofstraße	4/80
Gerst, Thomas: Die historische Entwicklung des Weilers Steinscheid	3/9
Geschichtswerkstatt Lindlar: Die letzten Schloßherren: Zum Stammbaum der Familie Fürstenberg in Lindlar	6/6
Geschichtswerkstatt Lindlar: Herren über Pächter und Mühlen: Die Landwirtschaft	6/11
Geschichtswerkstatt Lindlar: Vorrechte in Wäldern und Gewässern: Jagd und Fischerei	6/16
Geschichtswerkstatt Lindlar: Macht unter Tage: Die Bergwerkstätigkeit	6/19
Geschichtswerkstatt Lindlar: Zwischen Schloßzinnen und Kirchturm: Der Kampf mit der Kirche	6/25
Geschichtswerkstatt Lindlar: Auf der Seite des Rechts: Von Hof- und Lehnserichten	6/29
Geschichtswerkstatt Lindlar: Im Namen des Staates: Funktionen der Heiligenhovener Adeligen im Amt Steinbach und der Gemeinde Lindlar	6/36
Gronewald, Josef: „Wat hescht hie hell“: Von Lindlar nach Köln vor 100 Jahren	2/23
Heider, Christoph: Vom „Volksblatt“ zur „Bergischen Landeszeitung“: Ein Gang durch 62 Jahre bergischer Pressegeschichte (1890-1952)	4/85
Jacobi, Günter: „... daß die galge aufgerichtet worden...“	7/42
Peping, Andrea: Remshagen - Ort auf der Grenze	5/42
Scherer, Anne: „Alt-Hohkeppel, Historisches und Histörchen“	7/39
Wagner, Robert: Die Herren von Heiligenhoven gingen und Hitler wäre beinahe gekommen ...	3/57
Heiligenhoven und der Weiler Steinscheid: Anmerkungen zur sozialgeschichtlichen Untersuchung von Thomas Gerst	6/16

11. WEGE/VERKEHR

Eckart, Wilhelm: Straßenentwurf im Wandel der Zeiten, Rück- und Ausblick	4/60
Emrich, Gabriele: Warum auch Lindlar seine „Hohle Gasse“ besaß	9/52
Hufschlag, Wolfgang: Der Verkehrsverbund Rhein-Sieg	4/64
Jacobi, Günter: Die alte Landstraße	9/61
Kelleter, Hansjosef: Die Bachstraße, der ursprüngliche Westzugang zum Dorf Lindlar	4/14
Menne, Franz Rudolf: Bugatti, Citroen, Daimler, Ford & Co.: Automobilbau in Köln von den Anfängen bis in die 1930er Jahre	4/48
Nicke, Herbert: Von den Höhenstraßen zu den Talstraßen: Ein siedlungs- und verkehrsgeschichtlicher Beitrag	4/6
Rennenberg, Angela von: „Da es sich um einen echten Nothstand handelt...“: Beschwerdebriefe Lindlarer Bürger als Quelle für ehemalige Straßen- und Wegeverhältnisse	4/20
Scherer, Anne: Der Hohkeppler Wegestreit	9/57

Schmal, Friedel: Wege rund um Scheller - Erinnerungen eines Einwohners	4/24
Schmal, Friedel: Von der Erdstraße zur Autobahn	4/58
Wagner, Robert: Vor 80 Jahren kam die Eisenbahn	4/31
Wagner, Robert: Mit Kutsche, Omnibus und Eisenbahn - Wie sich der Weg von Lindlar nach Köln verkürzt hat -	4/44
Wenig, Dieter: Aufstellung der „sämtlichen drey Fuß und darüber weiten Brücken“ - archivalische Nachrichten zum Brückenbau	4/11
Die Schulchronik Linde über den Eisenbahnbau	4/34
„Im Herbst standen die Bauern Schlange ...“: Ein Porträt des Bahnhofsvorstehers Wilhelm Burgner, Hommerich	4/36
Wandertip: Auf den Spuren der Sülztalbahn	4/39
Vom Fahren und Tanken: Die ersten Autos im Ortsbild	4/46

12. ANDERE MUSEEN/EXKURSIONEN

Becker, Martin: Einblick genommen	2/32
Becker, Martin: Fern-Blick ... das Ecomusee d'Alsace	5/53
Köppen, Thomas: 40 Jahre Museum Achse, Rad und Wagen: Das kultur- und technikhistorische Werksmuseum der Bergischen Achsenfabrik Fr. Kotz & Sohn	4/27
Müller, Reinhold: Vlaamse Openluchtmuseum in Bokrijk und Het Nederlands Openlucht-Museum in Arnheim	4/78
Nagel, Erhard: Blick über die Grenzen: Beamish - open air museum	3/68
Sasse, Ulrich; Schmal, Friedel: Tagesfahrt „Hammerwerke“	2/31
Schrick, Annette: Fern-Blick: Die Papiermühle Alte Dombach - Standort des Rheinischen Industriemuseums	7/44
Vater, Monika: Fern-Blick ... das Freilichtmuseum Schwerin-Mueß	6/56
Wagner, Robert: Fern-Blick: Freilichtmuseum Sobornheim - Rheinlandpfalz „en detail“	8/44
Zinn, Ernst: Freilichtmuseen im Musterländle: Exkursion des Fördervereins zu Freilichtmuseen in Baden-Württemberg	9/69
Eisenbahnfreunde Flügelrad Oberberg	4/43
Besuch im Schloß Homburg am 23. April 93	5/4
Förderverein auf dem Förderturm	6/63

13. REZENSIONEN/BUCHVORSTELLUNGEN

Carstensen, Jan: Neuerscheinung: „Der Weiler Steinscheid“ von Thomas Gerst	1/29
Mangold, Josef: Neuerscheinung: „Die Rheinische Mahlzeit. Zum Wandel der Nahrungskultur im Spiegel lokaler Berichte“ von Berthold Heizmann	8/53
Vater, Monika: Von Fußwegen und Schuhmachern: „Schuhmacherei in Lindlar“ von Britta Schmitz	4/26
„Der erste Strom“: Geschichtslehrer erforschen die Anfänge der Elektrizitätsversorgung im Oberbergischen	3/4

14. PERSONALIA

(unter der Rubrik „Das Porträt“ werden die Mitarbeiter des Bergischen Freilichtmuseums und ihre jeweiligen Tätigkeiten vorgestellt)

„Die Linde vor dem Haus stellt sich nicht von alleine ein“: Franz Rudolf Menne im Gespräch mit Museumsökologin Brigitte Trilling-Migielski 1/19

„Man sieht abends, was man getan hat“. Robert Wagner im Gespräch mit Burkhard Zinn, Handwerkermeister und Bauhofleiter 2/11

Mit Fünffelderwirtschaft gegen Krankheiten bei Pflanzen: Martin Becker im Gespräch mit Hilde Hocks, Landwirtschaftsmeisterin des Bergischen Freilichtmuseums 3/37

Lehmbau, Fachwerk und alte Akten - Wie sich ein Bauforscher die Finger schmutzig macht ...: Jan Carstensen im Gespräch mit Dieter Wenig, Bauhistoriker des Bergischen Freilichtmuseums 4/76

Mit grüner Schürze und Gießkanne?: Monika Vater im Gespräch mit Manfred Steffens, Gärtnermeister des Bergischen Freilichtmuseums 5/27

„Silvester 99 werden wir mit Museumsschnaps anstoßen“: Robert Wagner im Gespräch mit Dr. Josef Mangold 6/58

„... so ein altes Haus atmet Geschichte...“ Martin Becker im Gespräch mit Maurer Bernd Dues 7/46

Lindlar - Münster und zurück...: Josef Mangold im Gespräch mit Britta Schmitz, Volkskundlerin und Volontärin am Bergischen Freilichtmuseum 8/54

15. BERGISCHE REZEPTE

Bergische Brennesselsuppe 1/30

Jode Öllichzaus 2/46

Eierkäse 3/75

Kaninchenbraten 4/93

Bergische Reistorte 6/64

Quer durch Claras Garten 7/50

Altbergische Weizenwaffeln 8/63

Öllichzupp 9/74

16. SONSTIGES

Quade, Dorothea; Sambale, Thomas: Vier Wochen Praktikum:
Der Weg von der Theorie zur Praxis (oder umgekehrt?) 8/40

Vorwig, Carsten: Der Student im Backofen - Ein Praktikumsbericht 2/41

Wagner, Robert: Der Förderverein wird aktiv 1/22

Wilhelm räumte Zweifel aus: „Kein ‚Stop‘ mehr für das Bergische Freilichtmuseum“ 2/30

Das 100. Mitglied 3/4

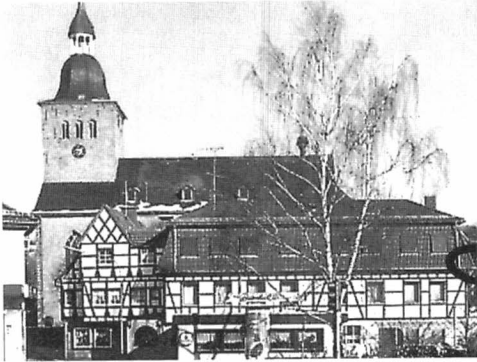
„Gartenarbeit ist gesund“. Brigitte Trilling-Migielski im Gespräch mit Karin Überberg 5/22

Geschichtswerkstatt Lindlar 6/4

Umzug ins Museum 6/4

Marianne Frielingsdorf erhält den Rheinlandtaler 7/4

Rheinlandtaler für Alfred Bartl 9/4



Restaurant

Haus

Biesenbach

Kirchplatz 4
51789 Lindlar
Telefon 02266/8315

*Ihr Partner für Familien- und Betriebsfeiern direkt
im Ortskern. Gesellschaftsräume für 20-180
Personen, Mittagstisch für Gruppen auf Anfrage.
Ruhetag: Montag*

In Zusammenarbeit mit dem **Bergischen Freilichtmuseum Lindlar** organisiert das **Haus Biesenbach** Ihre Betriebsfeier, Jubiläumsfest oder Familienfest auf dem Museumsgelände. Entspannen Sie sich nach einer Führung durch das Museum im rustikalen Ambiente bei einer original

Bergischen Kaffeetafel

oder bei einem

Kalt - Warm - Buffet

(z.B. bergisches oder französisches Buffet)
bei einem

Grillfest

oder einer

deftigen Brotzeit

Anfragen sind zu richten an:

Bergisches Freilichtmuseum - Telefon 02266/3314
oder
Haus Biesenbach - Telefon 02266/8315

Bauen mit Lehm

- Restauration/Neubau
- Baustoffe
- Individueller Innenausbau
- Putzarbeiten
- Zellulosedämmungen

GÜNTER
SCHÜLZE



Kirchweg 8 • 51674 Wiehl
Telefon / Fax 0 22 61 / 7 36 35

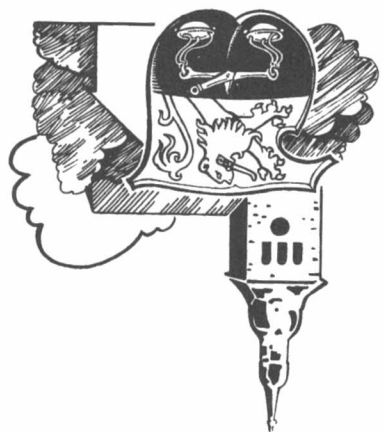
VEREIN DER FREUNDE UND FÖRDERER DES BERGISCHEN FREILICHTMUSEUMS LINDLAR

Anschrift: Borromäusstraße 1, 51789 Lindlar

Vorstand: Dr. Ernst Zinn, Vorsitzender
Robert Wagner, 1. stellv. Vorsitzender
Annemarie Hagen, 2. stellv. Vorsitzende
Udo Huss, Schatzmeister

Werner Hütt, Schriftführer
Heinz Dieter Grüsges, Beisitzer
Erhard Nagel, Beisitzer
Konrad Heimes, Beisitzer

Ihr Freizeitziel.
Lindlar
im Naturpark
Bergisches Land



Familienfreundlicher Ferienort (30 km von Köln) mit Freizeitpark, 200 km Wanderwege, Grillhütten, Hallenbad mit Wasserrutsche, Abenteuer Spielplatz, Jugendherberge, Planwagenfahrten, gemütliche Restaurants und preiswerte Unterkünfte.
„Ferien auf dem Bauernhof“, sowie Urlaub im Schloß möglich.

Verkehrsamt Lindlar · Postfach 11 20 · 51779 Lindlar · Telefon 0 22 66/96 67

BERGISCHES FREILICHTMUSEUM
für Ökologie und bäuerlich-handwerkliche Kultur

Pollerhofsstraße 19-21
51789 Lindlar

Tel. 0 22 66 / 33 14
Fax 0 22 66 / 4 48 45

Das Bergische Freilichtmuseum ist zur Zeit im Aufbau.
Eine Besichtigung ist während der Dienstzeiten
Mo - Do 7.30 - 16.00 Uhr, Fr. 7.30 - 14.30 Uhr möglich.

Eröffnung 31.5.1998

Nach der Eröffnung gelten während der Sommermonate folgende Öffnungszeiten:
Dienstag bis Freitag 10-18 Uhr
Samstag, Sonntag und an Feiertagen 10-19 Uhr

Gruppenführungen nach Vereinbarung.

